

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950**

124 (15.6.1950)

# ETTLINGER ZEITUNG

Ercheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, mäßiglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landsmann  
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung  
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpt. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 23. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Donnerstag, den 15. Juni 1950

Rr. 124

### Für Annahme der Straßburg-Einladung

Stellungnahme des auswärtigen Ausschusses  
Bonn (UP). Der Bundestags-Ausschuß für Auswärtiges hat beschlossen, dem Bundestag die endgültige Annahme der Gesetzesvorlage über den Beitritt Deutschlands zum Europarat zu empfehlen. Auch im Ausschuß sprachen sich die Sozialdemokraten dagegen aus. Gleichzeitig erhob der Ausschuß die Forderung, daß der deutschen Delegation nach Straßburg nur Mitglieder des Bundestages angehören. Die endgültige Entscheidung über den Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat wird am Donnerstag gefällt.

### Einheitliche Erwerbslosenfürsorge?

#### Ein Antrag aus dem Bundestag

Bonn (UP). Der Finanzausschuß des Bundestages hat an das Bundesarbeitsministerium die Bitte gerichtet, möglichst bald durch ein Gesetz die Arbeitslosenfürsorge im Bundesgebiet einheitlich zu regeln.

### Morgenandacht im Bundestag

#### Interkonfessionelle Feiern vor der Arbeit

Bonn (UP). Die Donnerstagstagung des Bundestages wird erstmalig mit einer Morgenandacht eingeleitet. Angeregt wurden solche Andachten von Abgeordneten der verschiedensten Parteien von rechts bis links, (mit Ausnahme der Kommunisten). Bundestagspräsident Arnold stellte für diesen Zweck den Tagungsraum des Bundestages zur Verfügung, der als einziger Saal des Hauses über eine Orgel verfügt. Abwechselnd werden von den Teilnehmern dieser interkonfessionellen und interkonfessionellen Morgenfeier Ansprachen gehalten. Die Texte der Gemeinschaftslieder wurden entsprechend dem interkonfessionellen Charakter der Feierstunden zusammengestellt.

### Deutschland—Brasilien

#### Abschluß des ersten Handelsabkommens

Bonn (UP). Ein historisches Ereignis annahm der Leiter der deutschen Außenhandelsabteilung, Freiherr von Maltzan vor der Presse das erste Handelsabkommen zwischen Deutschland und Brasilien. Die deutsche Delegation sei in Brasilien mit großer Herzlichkeit empfangen worden. Brasilien werde innerhalb eines Jahres für 115 Millionen Dollar Kaffee, Baumwolle, Sisal, Tabak, Rohkautschuk, Eisen und Manganerze sowie Ölsämen und Ölrüchse liefern. Für den gleichen Wert werde die Bundesrepublik Maschinen, Industrieanlagen, Kohle, Schmieröle und landwirtschaftliche Erzeugnisse ausführen. Damit sei die Verbindung zwischen Deutschland und Südamerika wieder angebahnt.

Die Peronistische Abendzeitung „La Epoca“ gibt der Meinung Ausdruck, daß Großbritannien über den Abschluß des deutsch-argentinischen Handelsabkommens „aufgebracht“ sei. Das Blatt begrüßt das „Ende der britischen Vorherrschaft auf dem argentinischen Markt“.

### Robertson begrüßt Schuman-Plan

„Frieden hängt von Deutschlands Einheit ab“  
Berlin (UP). Als einen wertvollen Beitrag zur Festigung der deutsch-französischen Beziehungen begrüßte der scheidende britische Hohe Kommissar Sir Robertson den Schuman-Plan für die Vereinigung der Grundindustrien und betonte in einer Ansprache vor dem britischen Pressklub in Berlin besonders die Notwendigkeit der Einheit Deutschlands, von der der Frieden Europas abhängt. Die Truppen der Westmächte blieben auch weiterhin in Deutschland. Sie bildeten praktisch die beste Garantie für Sicherheit und Freiheit.

Der Hohe Kommissar betonte die Gedanken, daß Deutschland allein oder in Verbindung mit anderen Mächten neutral bleiben oder eine Politik des „Gleichgewichts“ führen könnte, als irreführend und gefährlich. Als britischer Hoher Kommissar in Deutschland bin ich ermächtigt zu erklären,“ betonte Robertson, „daß ich den Schuman-Plan im Hinblick auf Deutschland als einen sehr wertvollen Beitrag zur Klärung des Problems der deutsch-französischen Beziehungen betrachte, der sich auch auf das übrige Europa günstig auswirken wird.“

### Friedensvertrag-Konferenzen in Tokio

Um die strategischen Interessen der USA  
Washington (UP). Zwischen dem 20. und dem 23. Juni finden in Tokio eine Reihe von Besprechungen über einen japanischen Friedensvertrag statt. Während dieser vier Tage werden sich der außenpolitische Berater im U. S. A. - Außenministerium Dulles und Verteidigungsminister Johnson sowie der Chef des amerikanischen Generalstabes Bradley gleichzeitig in Japan aufhalten. Die Unterredungen sollen dazu dienen, innerhalb der amerikanischen Regierung eine einheitliche Stellungnahme hinsichtlich der Frage des Friedensvertrages zu erzielen. Den strategischen Interessen der USA in Japan soll durch ein Verteidigungsabkommen Rechnung getragen werden, das gleichzeitig mit dem Friedensvertrag oder sofort darnach abgeschlossen werden soll.

Smuts Zustand bereitet Sorgen. Die Atmung des 80 Jahre alten südafrikanischen Feldmarschalls Smuts müßte durch Sauerstoff unterstützt werden. Sein Zustand bereitet jetzt ernste Sorgen.

## Vorschläge zur Zusammenarbeit

### Der holländische „Stikker-Plan“ empfiehlt wirtschaftliche Maßnahmen

Paris (UP). Der holländische Botschafter in Paris, Baron Boetelers van Oosterhout übergab dem französischen Außenminister den „Stikker-Plan“, der dazu dienen soll, die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Marshallplan-Staaten Europas zu beschleunigen. Der Plan enthält einen Vorschlag zur Koordinierung der europäischen Industrie, zur Gründung eines Fonds zur Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung und zur Herabsetzung der übrigen Handelsbeschränkungen um 75 Prozent bis Jahresende 1950.

Im einzelnen sieht der „Stikker-Plan“ unter anderem vor:

1. Ein Programm für die europäische Industrie, wobei eine Spezialisierung und bessere Arbeitsteilung vorgesehen ist. Zunächst soll ein „technischer Ausschuß“ Berichte über die einzelnen Industriezweige und die Landwirtschaft ausarbeiten.

2. Gründung eines europäischen Integrationsfonds, um denjenigen Industrien zu helfen, die infolge der Spezialisierung in Schwierigkeiten geraten. Diese Industrien sollen Anleihen zur Modernisierung oder Kapitalverleierung erhalten, um die Konkurrenz aushalten zu können. Die Vollbeschäftigung soll aufrechterhalten bleiben.

3. Abschaffung von 75 Prozent aller Handelsbeschränkungen im Rahmen der Zolltarife der OEEC, der Quotenbestimmungen und ähnlicher Beschränkungen bis Ende 1950.

4. Die Abhaltung von periodischen Konferenzen über Budgetfragen, um die Entwicklung der Volkswirtschaften zu koordinieren. Der Plan soll schon Freitag vom Exekutiv-Ausschuß der OEEC beraten werden.

Zu dem Plan betonte der holländische Außenminister auf einer Pressekonferenz, daß der Schuman-Plan einen vorwiegend politischen Charakter habe, während sein Programm auf rein wirtschaftlichen Erwägungen aufgebaut sei. Der holländischen Regierung sei sehr daran gelegen, sobald wie möglich eine Lösung des europäischen Integrationsproblems herbeizuführen. So sei es nicht unwahrscheinlich, daß Holland neue Gedanken unterbreiten werde, die in mancher Hinsicht im Widerspruch zu den eigenen Interessen stehen, doch generell die notwendige Integration begünstigen.

### Paris zur Attlee-Rede

Ein Sprecher des französischen Außenministeriums erklärte, daß die kürzlichen Erklärungen der britischen Labour-Party und des Ministerpräsidenten Attlee zu dem Schuman-Vorschlag die „tieftgehenden Meinungsverschiedenheiten“ zwischen Frankreich und Großbritannien aufzuheben. „Wir hoffen jedoch“, fügte er hinzu, „daß sich die britische Regierung die Haltung der Labour Party nicht

gänzlich zu eigen machen wird“. Die Kreise, die an der Ausarbeitung des Schuman-Planes mitbeteiligt waren, seien sich darüber einig, daß eine Senkung des britischen Lebensstandards „in keinem Falle“ geplant oder beabsichtigt wurde. „Um dieser Möglichkeit vorzubeugen“, sagte der Sprecher, „ist die Schaffung eines Ausgleichsfonds vorgesehen worden.“

Bei den Besprechungen, die am 20. Juni, 16 Uhr MEZ, ihren Anfang nahmen, wird Frankreich unter anderem durch Monnet, den Urheber des Planes und durch Alphand vom Außenministerium vertreten sein. Weiter erfährt man, daß zum Meinungs- und Informationsaustausch über den Fortgang der bevorstehenden Schuman-Plan-Besprechungen ein britisch-französisches Komitee gebildet worden ist. Die beiden britischen Vertreter werden den sechs-Mächte-Besprechungen über die geplante westeuropäische Kohle- und Stahlindustrie nicht betreten. Sie werden jedoch über den Gang der Verhandlungen durch Alphand laufend unterrichtet werden.

Die Stimmen der Pariser Presse zu den letzten Ereignissen, insbesondere zur Schuman-Plan-Erklärung Attlees im Unterhaus, sind im allgemeinen optimistisch gehalten. Attlee, so bemerkt man, habe die Türe offengelassen und die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß die endgültige praktische Anwendung des Planes Großbritannien den Beitritt als assoziiertes Mitglied ermöglichen werde. Immerhin unterzog die sozialistische Partei Frankreichs sowohl die französische Regierung als auch die britische Labour Party hinsichtlich ihrer Haltung gegenüber dem Schuman-Plan einer scharfen Kritik. In der amerikanischen Scripps-Howard-Presse liest man dazu, wenn die außenpolitische Erklärung der Labour Party „in der Ansicht der Labour-Regierung darstelle, dann sei es sicher, daß die Einigung Europas, die für den Frieden so notwendig sei, von britischer Seite sabotiert werde.“

### Spank warnt vor Bürgerkrieg

#### Nach wie vor gegen Leopolds Rückkehr

Brüssel (UP). Der frühere sozialistische Ministerpräsident Spaak warnte den belgischen Ministerpräsidenten Duviusart davor, Belgien in einen „Bürgerkrieg“ hineinzuziehen, indem er König Leopold wieder auf den belgischen Thron zurückhole. Der Versuch, König Leopold gegen den klaren Willen der Bevölkerung von Brüssel und Wallonien auf den Thron zurückzuholen, werde Belgien in lange innere Auseinandersetzungen verwickeln, die in jedem Fall verheerende Auswirkungen hätten.

## Sowjetgold auf den Weltmärkten

### Geheimnisvolle Transaktionen - Wozu braucht Moskau das Geld?

Washington (UP). Der belgische Markt wird gegenwärtig von sowjetischer Seite in einer Weise mit Diamanten und auch Gold überschwemmt, daß man unwillkürlich die Frage stellen muß, zu welchem Zweck die Sowjetunion das auf diese Weise erworbene Gold verwendet. Bisher ist es nicht gelungen, die Hintergründe der Transaktionen aufzudecken. Wie in so vielen Fällen verdeckt ein undurchdringlicher Schleier die sowjetischen Verkäufe.

Vor wenigen Tagen erfuhr man aus Kreisen der Diamantenhändler in Antwerpen, daß von sowjetischer Seite zahlreiche Diamanten verkauft worden, die bereits vor etwa einem Jahrhundert geschliffen wurden und von denen feststeht, daß sie einst Adelligen des Zarenreiches gehörten. Die Verkäufe wurden von der sowjetischen Botschaft in Brüssel getätigt. Seit Kriegsende soll die Sowjetunion auf diese Weise viele Millionen Dollar erworben haben.

Seit geraumer Zeit versucht die Sowjetunion nach Angaben hiesiger Finanzkreise, neben Diamanten auch Gold in den westlichen Ländern — zum Teil mit gutem Erfolg — abzusetzen. Da in der gegenwärtigen Situation die besten Preise auf dem Schwarzmarkt zu erzielen sind, können auch dort die meisten Agenten der Sowjetunion als Verkäufer angetroffen werden.

Unterrichtete Finanzkreise glauben mit einem schätzungsweise Gesamtumsatz in Höhe von zweihundert Millionen Dollar seit Kriegsende nicht zu hoch zu greifen. Nach hier vorliegenden Berichten zeigten die sowjetischen Goldverkäufer in der internationalen Zone von Tanger den größten Umsatz, da dort die Währungen keinerlei Beschränkungen unterworfen sind. Als andere günstige Absatzmärkte werden Italien und Frankreich genannt. Zusätzlich zu den tatsächlichen Verkäufen soll die Sowjetunion gegenwärtig größere Mengen Goldes nach Schweden, Mexiko, Hongkong und Frankreich verfrachten, wo es zunächst gelagert wird, um auf Anordnung des Kreams zu einem gegebenen Zeitpunkt verkauft zu werden.

Die sowjetischen Agenten handeln mit verschiedenen ausländischen Goldmünzen und

auch Goldbarren. Nach Angaben von Sachverständigen ist es nicht möglich festzustellen, ob die Goldbarren aus eingeschmolzenem Gold aus früherem Privatbesitz oder aus frischgewonnenem Metall besteht. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß der größte Teil des Goldes aus sowjetischen Minen stammt.

Für das Gold pflegen die Agenten meist harte Währungen anzukaufen — amerikanische Dollar, Schweizer und belgische Francs oder Währungen, die sich schnell anderweitig absetzen lassen. An der Beantwortung der Frage, was mit dem durch die Verkäufe erworbenen Gold geschieht, sind verschiedene

Länder stark interessiert. Seit Ausbruch des kalten Krieges ist der Ost-West-Handel stark zurückgegangen, so daß die Sowjetunion in viel stärkerem Maße ausländische Valuta braucht, um im Westen einkaufen zu können, als zuvor. Solange die Sowjetunion ihr Geld nur gegen Waren eintauscht oder indirekt ausländische Güter erwirbt, hat der Westen keinen besonderen Anlaß zur Besorgnis, anders wäre es allerdings, wenn der Kream die so erworbenen Reichtümer zu Agitations- und Spionagerzwecken verwenden würde.

### Erschöpfung hochwertiger Uranerze?

#### Befürchtung in den Vereinigten Staaten

Los Angeles (UP). Dr. Wright, Mitglied der amerikanischen Atomenergiekommision, machte in Los Angeles darauf aufmerksam, daß die Vereinigten Staaten Methoden zur Ausbeutung von Erzen mit geringem Urangehalt finden müssen, da mit einer Erschöpfung der Lager hochwertiger Erze zu rechnen sei.

### Jerusalem-Problem nicht gelöst

#### An die Vollversammlung zurückgewiesen

Lake Success (UP). Der Treuhänderrat der Vereinten Nationen gab bekannt, es sei ihm nicht gelungen, die Jerusalemfrage entsprechend den Anweisungen der Vollversammlung zu lösen. Er verwies das Problem daher an die Vollversammlung zurück.

### Wer regiert neben dem „roten Zaren“?

#### Die geheime Führung der Sowjetunion

In Moskau sind in diesen Tagen die beiden Häuser des Obersten Sowjets versammelt, um Gesetze zu genehmigen und die Politik der Regierung zu billigen. Von neuem interessiert in Verbindung damit die Frage, wie die Sowjetunion und von wem sie regiert wird. Wie die Sowjetunion regiert wird, davon weiß man im allgemeinen nicht viel und bleibt daher schließlich an Stalin hängen. Weiter kennt man sich kaum aus, allenfalls hinsichtlich der Volkskommissariate, von denen es eine ganze Anzahl mit einer Vielzahl von Kommissaren und stellvertretenden Kommissaren gibt, die unseren Ministern entsprechen. Die ausländischen Diplomaten legen ihre Akkreditive dem Präsidenten des Höchsten Rates der Sowjetunion, nicht Stalin, vor. Unweifelhaft ist Stalin der Diktator Rußlands, der große Selbstherrscher, der „rote Zar“. Aber die wirkliche Regierung der Sowjetunion wird vom Politbüro ausgeübt, also dem leitenden Organ der kommunistischen Partei. Nie ist aber ganz klar geworden, wer diesem Politbüro wirklich angehört. Viel wurde gerücht, noch mehr wurde gedichtet. Man glaubte sogar, geheime Abstimmungen über außerordentliche Fragen erfahren zu haben. Namen schwirrten herum. Und doch war niemand sicher, wer denn nun wirklich diese oder jene Ansicht in führender Stellung geäußert hatte.

Die Mitglieder des Politbüros scheinen eine gewisse Scheu davor zu haben, sich in der Öffentlichkeit als solche zu bezeichnen. Auch bei den letzten Wahlen ist kein Kandidat unter Herausstellung seiner Eigenschaft als Mitglied des Politbüros hervorgetreten. Russische Nachschlagewerke sind im allgemeinen nicht zugänglich, sie werden auch nicht in dem Maße gedruckt, wie es in den anderen Ländern der Welt geschieht. Doch in dem „Kalender der Kolchosbauern für 1950“ kann man tatsächlich etwas finden. Neben Ratschlägen allgemeiner Art für die Bauern und einer Geschichtsübersicht findet man auch die 15 Mitglieder des Politbüros, die also an der höchsten Spitze der Prominenz in der Sowjetunion stehen.

Stalin ist natürlich der erste und in der nachstehenden Rangordnung folgen ihm dann Malenkov, Woroschilow, Kossygin, Molotow, Berija, Chruschtschow, Bulganin, Andrejew, Kaganowitsch, Mikojan und zum Schluß der ersten Zwölf dann Schewtschik. Er ist nach dem Kalender nur „Kandidat für das Politbüro“, jedoch ist er als Vorsitzender des Höchsten Rates der Sowjetunion formell das sowjetische Staatsoberhaupt seit dem Tode Kalmans.

Stalins Name prangt ohne jeden Titel in der Reihe der Gedenktage. Alle übrigen sind als Mitglieder des Politbüros und als stellvertretende Ministerpräsidenten bezeichnet. Bulganin und Woroschilow tragen hingegen die Titel von Marschällen der Sowjetunion. Malenkov ist Generalsekretär der kommunistischen Partei. Chruschtschow ist der erste Sekretär im Zentralkomitee der kommunistischen Partei der Ukraine. Kossygin ist Minister für die Leichtindustrie. Andrejew ist Vorsitzender des Parteikontrollapparates und Vorsitzender des Sowjets der Kolchoshaushalte in der Regierung der Sowjetunion. In dieser Eigenschaft ist er in aller Öffentlichkeit kritisiert worden. Er mußte schwere Vorwürfe über die Mängel der Kolchoshaushalte und sah sich schließlich genötigt, öffentliche Abbitte zu tun. Der uns so mächtig erscheinende Molotow und ebenso Berija sind nur als Mitglieder des Politbüros und stellvertretende Ministerpräsidenten genannt. Jedermann aber weiß, welche Bedeutung sie innerhalb der Sowjetunion haben. Berija ist als Chef der Geheimpolizei (MWD) so bekannt, daß er in der Öffentlichkeit nicht besonders herausgestellt zu werden braucht. Vielfach unbekannt war bisher jedoch, daß er gleichzeitig Vorsitzender des außenpolitischen Ausschusses des Politbüros ist. Was man auch nicht ohne weiteres erfahren kann — auch nicht aus dem Bauernkalender — ist, daß Bulganin Leiter der militärischen Abwehr ist, also der Gegenespionage.

Außer diesen zwölf Namen zählt der Kalender noch drei Persönlichkeiten aus dem Kulturleben zum Politbüro. Das sind Wawilow als Vorsitzender der Wissenschaftsakademie, dann Scholochow als hervorragender sowjetischer Schriftsteller und Preisträger der Stalinprämie sowie Fodejew, der als Sowjetschriftsteller, Generalsekretär des Vereins der sowjetischen Schriftsteller und Preisträger der Stalinprämie bezeichnet wird. Fodejew hat als Leiter der sowjetischen Delegation an dem in Stockholm gehaltenen sogenannten Friedenskongress teilgenommen.

In den Händen dieser Männer liegen die Entscheidungen, liegt das Schicksal der Millionen der Sowjetunion, die ein Sechstel der Erdoberfläche umspannt. Aber in ihren Händen liegt auch das Schicksal über Krieg oder Frieden auf dem Erdball. Unter ihnen haben

sich wohl besonders Molotow, Malenkow, Berija und Woroschilow hervorragen. Molotow verfolgt die Linie einer opportunistischen Außenpolitik, während Malenkow nach Westen schaut, Woroschilow aber stets eine besondere Aufmerksamkeit für den Fernen Osten gehabt hat. Berija nun ist Malenkows Gegner, dürfte also auch als Vorsitzender des außenpolitischen Ausschusses des Politbüros andere Auffassungen als Malenkow haben, und viele meinen, daß damit das Interesse für den Osten das Übergewicht gewinne.

**Stalins Ziel: Eroberung der Menschheit**  
Botschafter Bullitt mahnt und warnt — Besorgnisse über die US-Außenpolitik

New York (UP). In einem Artikel des „Yale Alumni Magazine“ weist der frühere amerikanische Botschafter in Moskau, Bullitt, darauf hin, daß Stalin gegenwärtig über „300 Millionen Menschen herrsche — das heißt über mehr als ein Drittel der Menschheit — und daß sein Ziel die Eroberung der ganzen Menschheit ist“.

In seinen weiteren Ausführungen kommt Bullitt, ein genauer Kenner der russischen Verhältnisse, sodann auf das militärische Verhältnis zu sprechen, das sich nach seiner Ansicht in letzter Zeit immer stärker zugunsten der Sowjetunion entwickelte. „Einige Beamte in Washington, die Zugang zu Geheimformationen haben, glauben, daß um Stalin schon in diesem Herbst angreifen wird. Sie argumentieren, daß er im August 1950 wahrscheinlich schon 50 Atombomben besitzt und unsere Atombomben-Industrie zu vernichten und unsere wirkungsvollen amerikanischen Gegenangriffe zu verhindern. Demgegenüber möchte ich feststellen, daß nach meinem Dafürhalten Stalin einen Schießkrieg nicht eher beginnen wird, als bis er das feste Vertrauen hat, uns leicht schlagen zu können... wir lassen die Zeit für ihn arbeiten, und das ist ihm wohl bekannt“.

Hinsichtlich der gegenwärtigen amerikanischen Außenpolitik äußert sich Bullitt wenig optimistisch und weist in diesem Zusammenhang auf die Fortschritte der Indonesischen Kommunisten und den Widerstand Acheons gegen die Auffassung der Militärs hervor, die auf alle Fälle den Fall Formosa verhindern möchten. „Und wenn die Regierung nicht bald in Iran einschreitet, wird Stalin in der Lage sein, diese alte Nation zu der langen Liste seiner Satelliten hinzuzufügen. In Italien sind mehr als die Hälfte aller Arbeiter beschäftigungslos, und die Kommunisten gewinnen stetig an Macht. Großbritannien geht auf eine neue finanzielle und wirtschaftliche Krise zu.“ „Wir haben“, führt der ehemalige Botschafter fort, „bis jetzt nicht mehr erreicht, als 17 pittoreske, sich wirtschaftlich gegenseitig bekämpfende Nationen am Leben zu erhalten, die sich nicht einmal ernähren und verteidigen können.“

Zum Schluß macht Bullitt eine Reihe von Vorschlägen über die Gestaltung der amerikanischen Außenpolitik und schlägt u. a. vor: Ausbau der amerikanischen Streitmacht in schnellerem Tempo, als Stalin es mit seinen Streitkräften vermag, Vereinigung Westeuropas auf föderativer Grundlage und ausreichende Bewaffnung dieser Föderation, Verhinderung einer kommunistischen Eroberung Formosas und Unterstützung der UN.

**UNESCO - Generaldirektor zurückgetreten.** Torres Bodet (Frankreich) ist von seinem Amt als Generaldirektor der UNESCO zurückgetreten. Zur Zeit wird versucht, diesen Schritt rückgängig zu machen.

**Bauernverbände gegen Mißbestimmung.** Die deutschen Bauernverbände lehnen in einer Stellungnahme ein „innerbetriebliches wirtschaftliches Mißbestimmungsrecht der Arbeitnehmer“ ab.

**Polnischer Gesandter tödlich verunglückt.** Der polnische Gesandte in Den Haag, Prusinski, ist bei einem Autounfall bei Düsseldorf tödlich verunglückt.

**Flugstützpunkt auf Grönland aufgegeben.** Die amerikanischen Luftstreitkräfte werden die Benutzung ihres Flugstützpunktes auf Grönland einstellen.

**Die Ehre des Zuzugrechtes**

Gar mannigfaltig sind die Ehrungen, die man verdienten Erdenbürgern zuteil werden lassen kann: Man nennt die Straßen nach ihnen, man setzt ihnen ein Denkmal, man verleiht ihnen die Ehrenbürgerrechte, ein Ehrendoktorat oder gar eine Ehrenprofessur.

Solche Würden hatte jedoch die kleine Gemeinde Baden bei Verdun (Hannover) nicht zu vergeben. Das war den Gemeindevältern klar, als sie sich überlegten, wie man den 75-jährigen Sprachforscher Westermann, einen Sohn Badens, in besonderer Weise ehren könne. Zunächst waren die Räte ratlos. Es mußte nämlich eine ganz besondere Ehre sein, ein Vorrecht, das nur ganz wenige besitzen, und das man nur mit viel Mühe erwerben kann.

Pfötzlich erhob sich einer — einem Odit zufolge war er von der Wohnungskommission — und hub also zu reden an: „Ein Vorrecht, das nur ganz wenige unter den Sterblichen genießen, ist — die Zuzugsgenehmigung! Ich schlage daher vor, dem Sprachforscher Westermann in Anerkennung seiner Verdienste um die Sprachwissenschaften das Zuzugrecht ehrenhalber zu verleihen“.

Das war das Ei des Kolumbus, die einzig mögliche und dazu noch einmalige und wahrhaft würdige Lösung! Flugs verfaßte man das Dokument und übersandte es dem „Ehrenzuzugsberechtigten“, der sich natürlich vor Freude kaum fassen konnte.

Denn aber, die noch immer vergeblich auf ihre Zuzugsgenehmigung warteten, möchte man zuzufügen: „Macht euch verdient, daß ihr das Zuzugrecht ehrenhalber verliehen bekommt!“ — Wenn ihr auch schließlich (wie Westermann) bis zu eurem 75. Geburtstag darauf warten müßt! — r-

**Annexionspläne irischer Nationalisten**

**Drohungen gegenüber Ulster mit einer Freiwilligenarmee**

Dublin (UP). Die von irischen Nationalisten geforderte Annexions beziehungsweise „Eroberung“ Nordirlands findet von Seiten der Regierung nur geringe Unterstützung, wenn nicht sogar eine ablehnende Beurteilung.

Capt. Cowan — im Privatberuf Rechtsanwalt — erklärte kürzlich in einem Interview, daß seine Freiwilligenarmee bereit sei, in Nordirland einzumarschieren und die sechs „besetzten“ Grafschaften mit Gewalt zu befreien.

Gleichzeitig drohen die Fischer an der Küste der Grafschaft Donegal auf jedes britische Fahrzeug zu schießen, das es wagt, in irische Gewässer zu fischen. Ein britischer Fischdampferkapitän mußte bereits die Konsequenzen dieser Drohungen zitiert: Er liegt gegenwärtig mit leichten Schußwunden in einem Krankenhaus. Der Täter, ein Fischer aus Donegal, feierte seine Entlassung aus dem Gefängnis. Er wurde gegen Hinterlegung einer Kaution wieder in Freiheit gesetzt. Die Kau-

tion in Höhe von 200 Pfund Sterling war praktisch von der ganzen Stadt aufgebracht worden, die damit gleichzeitig ihr Gelübde erneuerte, „erneut zu schießen, sobald ihre Hoheitsgewässer verletzt werden“.

Capt. Cowan ließ bis jetzt noch nicht durchblicken, wann seine Freiwilligenarmee marschieren werde. „Wie dem auch sei“, meinte er, „die Ulsterregierung wird eines Morgens aufwachen und ohne Macht sein“. Dem gegenüber erwiderten Regierungsbeamte, daß es wohl Cowan selbst sein werde, der sich eines Morgens ohne Armee finde, denn seine Truppe sei mit zahlreichen Agenten und Regierungsparteigängern durchsetzt. Würden die Agenten aus dem Verband herausgezogen, dürfte Cowan allein auf weiter Fähr stehen.

Zu der Fischerboot-Schießerei wurde bemerkt, daß der Vorfall abgeschlossen sei, „nachdem er von britischer Seite genügend übertrieben wurde“. Darüber hinaus würden irische Korvetten dafür Sorge tragen, daß ein ähnlicher Vorfall sich nicht wieder ereigne.

**Land der Schwarzen Berge**

**Christliche Insel in der heidnischen Umwelt — Sklaverei noch in Schwung**  
Komende afrikanische Großmacht

Abyssinien, das geheimnisvolle Reich des Negus an den Quellen des Nil will in wenigen Jahren ein moderner Staat sein. Das sagenumwobene Reich des Negus zwischen den Wüsten Südgrypens und den Urwäldern Ostzentralafrikas, ist das Land der Schwarzen Berge. Es ist eine riesige Gebirgsinsel, die sich steil und drohend aus den grünen Matten der Dachung erhebt. Reißende Gebirgsflüsse haben das sturmgepeitschte Hochland mit seiner schwarzen Lavadecke in Tafelberge und starre Kegel zerlegt. Es ist ein großartiges Land. Aber die Schwarzen Berge und die bodenlosen Schluchten geben Abyssinien etwas Drohendes und Abweisendes.

Das moderne Abyssinien hat jedoch nichts von diesem Furchteinflößenden. Haile Selassie, der Kaiser, dessen Krone Mussolini für den Savoyer nach Rom schleppte, ist in sein Land zurückgekehrt und mit Riesenschritten dabei, ein neues und gesundes Staatswesen zu schaffen. Das Alte verschwindet mehr und mehr in Stadt und Land. Die Zauberer und Medizinmänner müssen Ärzten und Krankenschwestern weichen, die verfallene Negerhütte macht sauberen Stein- und Holzhäusern Platz. Die Armee wird von britischen Beratern reorganisiert, Wirtschaft und Industrie werden von amerikanischen Fachleuten auf Schwung gebracht und Schweizer Hoteliers zeigen dem Negus, wie man den Fremdenverkehr, dieses devisionspendende Geschäft, organisiert. Amerika ließ seine besten Luftfahrtexperten in das dunkle Land am Nil gehen, wo sie eine Luftlinie errichtet haben, die sich mit allen anderen in der alten Welt messen kann.

**Seit 6000 Jahren**

Die Italiener waren nicht die ersten, denen es nach den reichen Plantagen und schätzenswerten Bergen gelüstete. Schon seit 6000 Jahren versuchten beudeltierische Eroberer, in die starre Welt der Berge Aethiopiens einzudringen. Ägypten, Perser, Römer, Araber, Briten und schließlich die Italiener. Viele streckten die Hände nach dem dunklen Reich aus, aber keinem gelang die Eroberung, bis auf das kurzlebige Abenteuer Mussolinis.

Eine Eroberung des Landes ist selbst mit modernen Waffen eine gewaltige, beinahe unlösbare Aufgabe. Daher konnte sich auch die eingeschlossene braune Bevölkerung — Ureinwohner des dunklen Kontinents — bis auf den heutigen Tag rein erhalten — so wie ihre Religion, das koptische Christentum. Es ist wahrhaft ein Phänomen, diese christliche Insel inmitten heidnischer und islamischer Umwelt.

Es ist ein interessantes und fesselndes Erlebnis, sonntags in den koptischen Kirchen des Landes der Messe beizuwohnen, die ein bärtiger Negerpriester in der untergegangenen Sprache von Gees liest. In Axum, einem vielbesuchten Pilgerort, der vom Sohn des biblischen Ham gegründet worden sein soll, kann man — so glauben die Kopten — die Überreste des Binsenkörbchens bestaunen, in dem Moses ausgesetzt wurde.

**Seltene Bräuche**

Es ist ein seltsames Volk. Wild, kriegerisch und doch nicht ohne gewisse Kultur. Sie haben nicht nur abendländisches Kulturgut übernommen, sondern viel eigenes geschaffen.

Man trifft auf seltsame Bräuche. Sklaverei ist trotz des Christentums rege in Schwung. Mädchenhandel sehr beliebt. Hauptabnehmer sind die kleinen Fiebermester an der Küste des Roten Meeres. Ein Schuldner wird so lange an seinen Gläubiger gekettet — wenn ihn dieser wegen Stummigkeit vor den Kadi bringt — bis er seine Schuld abgezollt hat. Ein Mörder kann sich von den Angehörigen des von ihm Ermordeten vor der Hinrichtung noch loskaufen. Es ist also kein ungewöhnliches Bild, wenn man plötzlich an irgendeiner Straßenkreuzung einen Menschenauflauf um einen Delikanten sieht, der mit seinen Anklägern um seinen Kopf feilscht. Jammernd hebt er die Hände und sieht die Umstehenden an, ihm Geld zu borgen, damit er die Habgier seiner Feiniger stillen könne. Aber er hat gewöhnlich Pech. Ein verspielter Kopf ist auch in Abyssinien nicht viel wert.

**Der Garten der Löwen**

Eine große Leidenschaft hat der Negus außer dem ungeduldigen vorwärtstürmenden Planen um sein Land: Löwen sammeln. Stets sind gut ausgerüstete Fangexpeditionen unterwegs, um neue Tiere zu beschaffen. Die besten Dompteure Afrikas sind an seinem Hof versammelt, um aus den reißenden Untieren friedliche Spielgefährten zu machen. Es ist keine leichte Aufgabe. Und doch ist man überrascht über die Erfolge. In den Gärten des Negus laufen die Löwen frei herum und sind äußerst friedlich. Sie werden auch so getutert, daß sie kaum jemals die leiseste Laut vernehmen, sich selbst etwas zu reißen.

Abyssinien steht vor einer großen Wende. Wenn die Pläne des Negus gelingen, wird das einsame Land am Blauen Nil einmal „afrikanische Großmacht“ spielen.

**Neun USA Flieger getötet**

**Bomber zerschellte an Bergspitze**

Elkins, Westvirginia (UP). Ein Bomber B-25 stürzte über den Waldern des Monongahela Nationalpark auf einer Bergspitze ab. Dabei fanden neun amerikanische Flieger den Tod.

**Der Schuß auf Cook ging nicht los**

**Wie der frühere Boxer in Dachau ausbrach**

Dachau (UP). Über hundert deutsche Polizisten und Soldaten der amerikanischen Militärpolizei — bewaffnet mit Karabinern und Pistolen — haben im Gebiet um Dachau und München die Fahndung nach dem zwei Zentner schweren ehemaligen Meisterboxer Cook aufgenommen, der nun zum dritten Male aus der Haft entflohen. Alle Polizeibeamten Bayerns haben Anweisung, nach Cook zu fahnden und auf ihn zu schießen, falls er versuchen sollte, sich nach Entdeckung der Wiederverhaftung zu entziehen. Cook hat, bevor er aus der amerikanischen Arrestanstalt in Dachau entwich, mit seinen blanken Händen die sein Zellenfenster versperrenden Eisenstäbe zur Seite gebogen. Er überstieg dann drei mit Stacheldraht abgesicherte Mauern und floh ins offene Feld. Ein Wachposten, der Cook laufen sah, rief „Halt“, legte sein Gewehr an und wollte schießen. Der Schuß ging jedoch nicht los — und Cook konnte weiterlaufen. Bis hier ist es weder deutschen noch amerikanischen Polizisten gelungen, die Spur Cooks aufzunehmen.

**Blutige Revolte im Tschechenlager**

**Steinhägel und Schüsse gegen die Polizei**

Nürnberg (UP). Nach verschiedenen kleinen Aufräufereien und Auseinandersetzungen unter den tschechischen Lagerinsassen des Nürnberger Valka-Lagers kam es nun zu schweren Revolten, in deren Verlauf eine Person getötet wurde. Eine Gruppe von 500 Tschechen belagerte die Baracke der deutschen Lagerverwaltung und ging gegen die dort untergebrachte Abteilung der Nürnberger Stadtpolizei mit Steinhäufeln vor. Auch das herbeigerufene Überfallkommando wurde mit Steinen beworfen. Einige Polizisten wurden dabei verletzt. Dem Polizeikommando gelang es schließlich, unter Anwendung des Gummiknüppels die Auführer von der Verwaltungsbaracke des Lagers abzurufen. Inzwischen waren auf Anordnung des Nürnberger Polizeipräsidenten Stahl mehrere Polizeieinheiten und Funkstreifenwagen im Lager zusammengezogen worden. Dadurch konnten vorübergehend weitere Ausschreitungen verhindert werden.

Als einige Minuten ein wolkenbruchartiger Regen niederging, liefen die Auführer zwar nach verschiedenen Richtungen auseinander, setzten aber ihr Steinbombardement auf die Polizei fort. Mehrere der Beamten griffen zur Pistole und feuerten Warnungsschüsse ab. Aus einer der Baracken wurde das Feuer erwidert. Ein 23-jähriger tschechischer Flüchtling wurde später mit einer schweren Kopfverletzung auf der Lagerstraße liegend aufgefunden. Er starb kurze Zeit später. Mehrere Lagerinsassen wurden mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingewiesen. Die Polizei riegelte die Baracken ab und verhaftete eine Anzahl tschechischer Flüchtlinge. Insaesem des Lagers suchten den Abtransport der Verhafteten zu verhindern. Ursache zu den Tumulten soll der Abtransport von etwa 300 Tschechen in das heussische Lager Babenhausen sein, wo angeblich die Verpflegung nicht ausreicht.

„Tiptit“-Besatzung wird geborgen. Die im Rumpf des ehemaligen deutschen Schlachtschiffes „Tiptit“ eingeschlossenen Toten sollen nunmehr geborgen und auf der Insel Lille Grundöy im Golf von Tromsø beigesetzt werden.

Schwager Hirohito wird Heiratsvermittler. Der Schwager des japanischen Kaisers Hirohito hat zusammen mit einigen anderen Mitgliedern der königlichen Familie einen „Klub zur Ehenbahnung“ gegründet. Der Schwager ist der älteste Bruder der Kaiserin.

Kirchenglocke gestohlen. Aus der verschlossenen Petri-Kirche in Braunschweig haben unbekannte Täter eine dort abgestellte, viele Zentner schwere Kirchenglocke gestohlen.

**Südwestdeutsche Nachrichten**

**Gegen eine „Schund-Kommission“**

Karlsruhe (wvb). Der Karlsruher Stadtrat lehnte mit den Stimmen der SPD, DVP und KPD einen CDU-Antrag ab, nach dem eine besondere Prüfungskommission den Vertrieb und das Ausstellen von pornographischen Schriften und Bildern in Karlsruhe verhindern soll. In der gleichen Sitzung genehmigte der Stadtrat in Erweiterung des Nachtrages des Haushaltsplanes 1950 439 000 DM für die Herstellung von Straßen, Entwässerungs- und Brückenanlagen.

**Ehrung für Professor Wolf**

Karlsruhe (wvb). Der württembergische Ministerpräsident hat den planmäßigen außerordentlichen Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. Franz Wolf, in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen und ihm die akademischen Rechte sowie die Amtsbezeichnung eines ordentlichen Professors verliehen. Der nun 52-jährige Professor Wolf studierte und promovierte in Heidelberg und habilitierte im Jahre 1927 an der Technischen Hochschule in Danzig. Im Jahre 1937 wurde er als planmäßiger außerordentlicher Professor auf den Lehrstuhl für theoretische Physik an der Technischen Hochschule Karlsruhe berufen.

**Kraftwagen raste in Menschenmenge**

Karlsruhe (UP). Vor dem Hauptpostgebäude in Karlsruhe wurden fünf Personen schwer verletzt, als der Fahrer eines Postkraftwagens die Herrschaft über das Fahrzeug verlor und mit dem Wagen über eine Verkehrsinsel raste. Dabei wurden fünf Personen von dem Wagen erfaßt und zu Boden geschleudert.

**Brückenweibe in Neckargemünd**

Neckargemünd. Die wiederhergestellte Straßenbrücke über den Neckar wurde am Samstagvormittag mit einem Festakt dem Verkehr übergeben und „Friedensbrücke“ getauft. Die Brücke wird auch für Heidelberg eine wesentliche Entlastung des Verkehrs bringen, da die Fahrzeuge nun den Fluß schon vor Heidelberg überqueren können und sich nicht erst durch die engen Straßen der Altstadt wickeln müssen.

**GYA-Zelllager in Nordbaden**

Heidelberg. Auch in diesem Sommer führt die GYA wieder Erholungsheimlager für die Jugend durch. Geplant sind Lager für Baden in Schriesheim und in der Nähe von Ettlingen und eines für Mädchen in Hirschhorn, die mit Beginn der Ferien eingerichtet werden sollen. Die Lager werden jeweils für 8 bis 10 Tage Gruppen von 350 Jugendlichen aufnehmen.

**Zur Behebung der Jugendarbeitslosigkeit**

Heidelberg (wvb). Der Kreisjugendausschuß der Stadt Heidelberg hat Anfang dieser Woche eine an den Präsidenten des württembergischen Landtags gerichtete Entscheidung angenommen, in der dem Landtag Vorschläge zur Behebung der Jugendarbeitslosigkeit unterbreitet werden. Der Ausschuß fordert unter anderem, daß die bei staatlichen und kommunalen Bauvorhaben beteiligten Firmen verpflichtet werden sollen, bei zusätzlichen Einstellungen in erster Linie Lehrlinge und jugendliche Arbeiter zu berücksichtigen.

**Staatliche Gartenbauschule in Heidelberg**

Heidelberg (ld). Auf Vorschlag des nordbadischen Gartenbauverbandes soll in Heidelberg noch in diesem Jahr eine staatliche Gartenbauschule für Obst- und Gemüse-, Blumen- und Weinbau errichtet werden. Die Schule soll in Jahreslehrgängen Fachkräfte heranzubilden. Die Kosten für die Errichtung des Instituts sind auf insgesamt 400 000 DM veranschlagt. Aus ERP-Mitteln sollen 150 000 DM zur Verfügung gestellt werden. Der Stadt- und Landkreis Heidelberg soll 150 000 DM aufrufen. Die restlichen 100 000 DM soll der Staat besteuern.

**Gedenkfeier für Philipp Bussemer**

Baden-Baden (ld). Auf dem Seebüchel bei der Badener Höhe hielten 200 Mitglieder der Ortsgruppen Baden-Baden, Gaggenau und Forbach des Schwarzwaldvereins am Sonntag eine Gedenkfeier für Philipp Bussemer ab. Gleichzeitig wurde an dem sogenannten Bussemer Stein eine neue Plakette zur Erinnerung an den verdienstvollen Pionier des Schwarzwaldvereins eingesetzt und eingeweiht.

**Kinder bewerten Züge mit Steinen**

Baden-Baden (ld). Die Eisenbahndirektion Karlsruhe teilt mit, daß schulpflichtige Kinder immer wieder vorbeifahrende Züge mit Steinen bewerkeln oder mutwillig Eisenbahnsignalanlagen beschädigen. Was hier in kindlicher Unbedachttheit getan werde, könne sehr schwere Folgen haben, den Eltern durch Schadenersatz erhebliche Kosten verursachen und auch zu strafrechtlicher Verfolgung führen.

**Studenten spenden für Gelsenkirchen**

Freiburg (ld). Um ihre Verbundenheit mit der Arbeiterjugend zu zeigen, veranstaltete die Studentenschaft der Albert-Ludwig-Universität Freiburg i. Br. durch den ASTA eine Sammlung für die Hinterbliebenen der Opfer der Bergwerkskatastrophe von Gelsenkirchen, deren Reinerting in Höhe von 260,65 DM auf das Konto Gelsenkirchen überwiesen wurde. Das Ergebnis der Sammlung ist insbesondere bemerkenswert, als sich die meisten Studenten Freiburg selbst in schwierigen finanziellen Verhältnissen befinden.

**Straßenbahnlinie wird verlegt**

Mannheim (wvb). Der Wirtschafts- und Straßenbahnausschuß des Mannheimer Stadtrats hat kürzlich beschlossen, die nach Mannheim-Rheinau führende Straßenbahnlinie 16 mit einem Kostenaufwand von rund 2,5 Millionen DM aus der jetzigen Linienführung herauszunehmen und die Gleise in eine Parallelstraße zu verlegen. Für die Unterhaltung der bisherigen Anlage hätten bei Reparatur der Straße und Verbesserung des Schienenkörpers 1,8 Millionen DM ausgegeben werden müssen.

Aus der Stadt Ettlingen

Bemerkung über das Sammeln

Jeder Mensch braucht im Trübe des Alltags eine Stunde der inneren Sammlung...

Ja, Sammlungen sind es, die den meisten von uns die ersuchte Ablenkung bringen...

Die Kategorie der Briefmarkensammler umfaßt die meisten Anhänger, wobei als richtige Sammler nur Menschen zu bezeichnen sind...

Kaum eine Leidenschaft ist so geeignet, die Menschen zur Ruhe und Besinnung, zu stiller Betrachtung und Überlegung zu bringen...

Heute Abend in der Aula

„Der Herr vom andern Stern“

Es ist dieses Mal nicht Heinz Rühmann, sondern Nena Kara, dessen klingender Name mehr in das rätselhafte Reich der Fiktion verweist...

Bruno Gröning, der „Wunderdoktor von Herford“ hat mit seinen Heilmethoden fast eine ganze Welt rebellisch gemacht...

Der Gesangsverein „Sängerkrone“ Spinnerlei

beteiligt sich am 1. und 2. Juli bei den Sängerverfesten in Reichenbach und Conweiler...

Im Badischen Kunstverein, Karlsruhe, Waldstraße 3, wird am kommenden Sonntag, den 18. Juni, um 11 Uhr eine Ausstellung von Kollektionen folgender Künstler eröffnet...

Interessengemeinschaft für Segelflieger und Modellbau Am Freitag, 16. Juni, abends 20.30 Uhr treffen sich alle Segelflieger- und Modellbau-Freunde im Gasthaus zur „Post“...

Schmücke Dein Heim aber nicht nur im Innern, sondern auch nach der Straße, damit die Vorübergehenden sich freuen, Melde Dich zum Blumenschmuck-Wettbewerb.

Das trägt man wirklich gern

Sommerliche Modelle der Firma Irmgard Krüger in Serienherstellung. — Arbeit für viele Ettlingerinnen

Vor einigen Tagen las Frau N. in der „Ettlinger Zeitung“, daß Heimarbeiterinnen für Nähen gesucht werden...

Wie bei Frau N., so ging es auch bei zwei Dutzend anderer Ettlinger Frauen und Mädchen, die nun wieder durch etwas Heimararbeit die sehr knappe Unterstützung ergänzen können...

Hier erleichterte die Stadtverwaltung und das Arbeitsamt die Niederlassung und ein Hausbesitzer in der Pforzheimer Straße vermietete einen durch Fenster auf zwei Seiten gut beleuchteten Saal für diese Textilverarbeitung...

Rationelle Organisation

Der Betrieb ist so rationalisiert, daß der Zuschnitt in Serien gleich in vielen Lagen fast ohne Abfall erfolgt.

Bald in der eigenen Wohnung

Schwierige Baufinanzierung. — Siedlerelbsthilfe bei der „Neuen Heimat“ am Dörnigweg

Nach allen Seiten weit und dehnt sich unser Ettlingen aus. Wo zum Frühjahrsbeginn Baustangen errichtet wurden, stehen jetzt schon Häuser unter Dach und Fach...

Wer kauft die Keller?

Zu den Gebieten, in denen es in letzter Zeit lebendig geworden ist, gehört die Siedlung der „Neuen Heimat“ an der Durlacher Straße hinter der Kaserne...

Hohe Mietverluste

Ganz in der Nähe wurde die Scheuer eines an der Gutleuthausstraße gelegenen Wohnhauses so ausgebaut, daß darin ebenfalls Wohnungen eingerichtet werden können...

Neubürger stark beteiligt

Neben diesen Privathäusern erhebt nun die Siedlung der Baugenossenschaft „Neue Heimat“ Am Dörnigweg sind schon mehrere Baugruben ausgehoben und sogar schon einige Keller betoniert...

Massenfertigungen werden natürlich geschnitten gearbeitet. Handnäherinnen und Büglerinnen geben jedem Kleidungsstück die letzten Feinbitten...

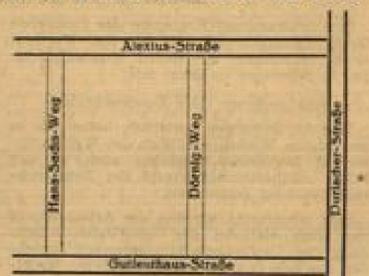
Darin liegt wohl der rasche Erfolg dieser neuen Ettlinger Firma begründet: mit der guten kaufmännischen Organisation verbindet die Betriebsinhaberin ein sicheres künstlerisches und handwerkliches Können...

Mit unternehmerischem Mut

Schon ist eine Kinderweste „Albtal“ entstanden und so hat jedes Modell einen persönlichen Namen. An Stoffqualität und Farben werden bei durchaus volkstümlichen Preisen doch hohe Ansprüche gestellt...

Um den deutschen Kohlenpreis

Verschiedene Ministerien der Bundesregierung befaßten sich mit der Forderung der Ruhrbehörde, den deutschen Inlandskohlenpreis anzugleichen...



auf den Brettern und dann noch etwa 14 Tage der Luft ausgesetzt. Neben den Baustellen ist bereits ein großer Vorrat aufgestapelt...

Auch neue Arbeitsplätze

Parallel zum schon kanalisiertem Dörnigweg verläuft der Hans-Sachs-Weg als weitere Verbindung zwischen Gutleuthaus- und Alexiusstraße...

Die anderen Baugenossenschaften

Auch an anderen Stellen von Ettlingen laufen die Betonmischmaschinen und erklingt die Maurerkelle. In der Friedensstraße und am Feldbergweg wachsen die Alba-Bauten empor...

wann „Hohewiesen“ schon den Dachstuhl aufschlagen lassen. Dort wird die Entwässerung noch viel Mühe verursachen und eine Kläranlage erforderlich machen...

Was jetzt aus der Erde langsam zu Wohnungen emporwächst, wird schon in Wochen oder Monaten vielen Familien ein Heim bieten, vielleicht das erste überhaupt oder seit langer Zeit der Entbehrung...

Papstfeier nicht am Sonntag

Die für Sonntag vorgesehene Karlsruher Papstfeier 1950 muß leider wegen Erkrankung des Redners ausfallen...

Schwarzwaldverein, Untergruppe Ettlingen

Am Montag, 19. Juni, findet um 20 Uhr im Nebenraum des Gasthauses zum „Hirsch“ eine Versammlung mit Lichtbildervortrag statt...

Ettlinger Pfadfinder erfolgreich

Beim Sportfest der Landesmark Nordbaden des deutschen Pfadfinderbunds waren auch Ettlinger Pfadfinder erfolgreich. In 60-m-Lauf war Herbert Scheurer 2. Sieger...

Aufwertung der Privatrenten fraglich

Die alliierte Bankkommission ist nur dann bereit, eine Änderung der Währungssetze zur Umstellung von Privatrenten im Verhältnis 1:1 zu genehmigen...

Die Diesellose am 1. August frei

Am 1. August soll im Bundesgebiet die Diesellose aufgehoben werden, verlaute aus parlamentarischen Kreisen in Bonn...

20 Millionen DM Steuern zu wenig bezahlt

Die Betriebsprüfer des Landesfinanzamtes für Nordwürttemberg haben im Rechnungsjahr 1949 insgesamt 3485 gewerbliche Betriebe überprüft...

Allgäuer Butter- und Klebörse Kempten Markenbutter 4,80, gute Nachfrage. Molkebutter aus erhittem Rahm 4,27-4,62, bessere Nachfrage...

Alle Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta

Meldung aus Schielberg

Dirigent Heinrich Scholl †
Schielberg. Folgenden Mitbürgern gratulieren wir zum Geburtstag: Frau Katharina Bauer zum 83. Frau Emma Becht zum 73. und Florian Axtmann, Schmiedmeister, zum 81. Geburtstag.

Unerwartet rasch verschied an den Folgen eines Herzschlages in der Sonntagnacht Heinrich Scholl, der Dirigent und Gründer des Gesangsvereins „Einheit“.

Unter zahlreicher Beteiligung wurde am Montag Altrentner Rudolf Bauer zu Grabe getragen. Der Gesangsverein ehrte sein langjähriges Mitglied und sang ihm zum Abschied am Grab das Lied vom guten Kameraden.

Für den verstorbenen Dirigenten hat das Vereinsmitglied Stefan Jäger die Leitung übernommen.

Bericht aus Spejart

Spejart. Der Sonntag stand im Zeichen sowohl des Sports wie auch des Gartenfestes

Die Wünsche der badischen Gemeinden

Der Vorstand des Verbandes Badischer Gemeinden e. V. hielt in Freiburg eine Vollversammlung ab. Aus der Fülle der Besprechungsgegenstände seien folgende erwähnt:

Änderungen der Gemeindeordnung
Bei der von der Regierung beabsichtigte Neubearbeitung der Gemeindeordnung wird für dringend notwendig gehalten die Einfügung der bisher fehlenden Bestimmungen über:

- a) das Recht der Gemeinden zur Hebung und Beitreibung von Steuern, Gebühren, Beiträgen und sonstigen Abgaben, sowie zur Inanspruchnahme persönlicher Dienstleistungen;
b) die Bewirtschaftung der Gemeindegewaldungen;
c) den Bestand und die etwaigen Veränderungen des Bürgerstatus;
d) die Verwahrung der Ortspolizei und die Bildung von Zweckverbänden.

Die dabei vorgesehene Wiedereinführung der Bürgerausschüsse mit öffentlicher Verhandlung über die wesentlichen Gemeindebeschlüsse und die Einschränkung der Zahl der Gemeinderatsmitglieder, deren Sitzungen wieder nichtöffentlich sein sollen, wird unterstützt. Nur dadurch kann die verantwortungsbewusste Mitarbeit der Bürgerschaft erzielt werden.

Wandererherbergen mit Arbeitspflicht
Das Wandererwesen ist zu einer Landplage geworden. Durch Errichtung von Wandererherbergen mit Arbeitspflicht ist eine strengere Kontrolle der bettelnd von Ort zu Ort Ziehenden zu ermöglichen.

Wohnungsbauförderung verstärken
Der Förderung des Wohnungsbaus ist weiterhin größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bauförderungsmaßnahmen sind noch mehr als bisher zur Verfügung zu stellen, nachdem über die bewilligten Baugelder bereits verfügt und die Nachfrage nach wie vor groß ist.

Flüchtlingsfürsorgegesetz unbefriedigend
Der Entwurf eines Landesgesetzes über die Heimatvertriebenen ist für die Gemeinden unbefriedigend, da ungerechte und teilweise unerfüllbare Zumutungen an sie gestellt werden.

Mitwirkung bei der Landbedienung
Der vom Vollrat des Agrarreformgesetzes vom 27. 2. 48 zu gründenden badischen Landbedienungs GmbH. soll mit einem Anteil von 5000 DM beigesteuert werden, wenn dem im Verband Badischer Gemeinden zusammengeschlossenen Gemeindevorstand ein entsprechender Einfluß gesichert bleibt.

Gemeindepersonensteuer gefordert
Die Einführung einer Gemeindepersonensteuer wird für dringend notwendig gehalten, um alle in der Gemeinde wohnenden Personenkreise aus erheblichen Gründen an dem Gemeindefiskus zu beteiligen.

Die Kosten der Schädlingsbekämpfung
Nachdrücklich muß verlangt werden, daß den Gemeinden bei ihrem Kampf gegen die Schädlinge in der Landwirtschaft mindestens in gleicher Weise wie bisher finanziell beigegeben wird, weil sonst rechtzeitige Bekämpfungsmaßnahmen unterbleiben.

Prüfung der elektrischen Anlagen
Die Prüfung der elektrischen Anlagen auf dem Land wird für dringend notwendig gehalten, jedoch gewünscht, daß nicht die Gemeinden kostenpflichtig sind und mindestens eine Abwälzungsmöglichkeit auf die Anlagenbesitzer eingeräumt wird.

Wildschadensausgleichskasse
Die nach dem Jagdgesetz zu bildende Wildschadensausgleichskasse wird in der Weise alimentiert werden, daß die Jäger 20 Pf je Hektar an diese Kasse zu zahlen haben.

Die gerade in den letzten Tagen durch Papst Pius XII. der Welt unterbreitete Forderung „der dringendsten Lösung der sozialen Frage“ muß für Sie verpflichtend sein, selbst persönliche Standes- und Berufsinteressen zurückzustellen und die aktuellste Tagesfrage der Mitbestimmung positiv zu bejahen.

Was wollen die Arbeitnehmer bzw. die für sie sprechenden Gewerkschaften eigentlich durch die Mitbestimmung erreichen?

a) in sozialer und persönlicher Hinsicht: Garantie eines sicheren Arbeitsplatzes, Gerechte Entlohnung zur Sicherung der Familienexistenz, Gewähr für einen sorgenfreien gesicherten Lebensabend. Kurz gesagt: Sicherung des Schutzes und der Wohlfahrt der Arbeitnehmer.

b) in wirtschaftlicher Hinsicht: Beteiligung an den Entscheidungen in wirtschaftlichen Betriebsangelegenheiten, wie Änderung der Produktion, Verlagerung der Betriebe, Preiskalkulation usw. (Verhütung der Schaffung von Kriegsartikeln fällt ganz besonders mit unter diese Frage der Mitbestimmung).

Wir sind nun gespannt, ob Sie auch weiterhin auf Ihrer Ablehnung der Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der Wirtschaft und Verwaltung beharren.

Jedenfalls erwarten die Arbeitnehmer, daß alle unsere heute führenden Männer mit offenen Augen die heutige Zeit und ihre Forderungen sehen und dementsprechend auch behandeln.

Alfred Göser
2. Vorsitzender des Ortsausschusses Karlsruhe des Deutschen Gewerkschaftsbundes

des Gesangsvereins „Germania“. Die Fußballer spielten beim Nachbarsportverein Schöllbrunn: Loffenau—Spejart 0:1, Völkersbach—Spejart 0:1, Muggensturm II.—Spejart 0:1, Muggensturm I.—Spejart 0:1. Somit warfen die Spejarter jeden Gegner aus dem Rennen und wurden damit erster Sieger. Die Spielleistung der Spejarter hat diesen Sieg ausnahmslos verdient gemacht. Abends zogen unsere Fußballer mit ihrem Siegespokal in den Festgarten des Gesangsvereins, wo der Pokal lebhaft kredenzt wurde. Am Montagabend war wiederum ein Freundschaftsspiel: Schöllbrunn gegen Spejart, was wieder viele Spejarter ins Nachbardorf brachte. Aber auch beim Festausklang des Gesangsvereins ging es noch ein paar Stunden lebhaft zu. Auch hier zeigte sich wiederum der Geist des Zusammenhaltens der Spejarter Vereine und Bevölkerung, so daß der Gesangsverein ohne auswärtigen Besuch sein Fest halten konnte. Die Musikvereinskappelle hatte den musikalischen Teil übernommen. Sie spielte fast pausenlos, zeitweise unter Leitung ihres Dirigenten, Konzertmusik und Marschmusik. Die Tatsache, daß die ganze Kapelle mitwirkte, machte einen besonders guten Eindruck, weshalb die Leistungen auf beachtlicher Höhe standen.

Spejart. Der Montagabend dieser Woche stand ganz im Zeichen der Begegnung Schöllbrunn—Spejart. Dieses Spiel hat den Namen Freundschaftsspiel auch ehrlich verdient. Man bemühte sich auf beiden Seiten einen sehr anständigen Fußball zu spielen, was vollkommen gelang. Dieses Zusammenhalten wird sich sicherlich segensreich zum Nutzen für beide Vereine auswirken. Ergebnis 1:1. Schiri gut!

Zustimmung zur neuen Kreisordnung
Die Wiedererrichtung größerer Kreise und der früheren Bezirksämter wird unterstützt. Alle Aufgaben, die von den Gemeinden erledigt werden können, sind auf diese zu übertragen, weil dadurch Kosten erspart werden. Die echte Selbstverwaltung der Kreise durch Wahl ihres Vorsitzenden ist mit allen Mitteln zu fördern.

Kreisumlage von Gemeindesteuern trennen
So lange die Kreisumlage von den Gemeinden erhoben wird, muß ihre Anforderung getrennt von der Gemeindesteuer erfolgen, damit die Steuerpflichtigen erkennen, in welchem Umfang sie zu den Kreislasten beizutragen haben. Ein eigenes Steuerrecht der Kreise ist wegen der dadurch vermehrten Verwaltungskosten nicht zu empfehlen. Den Gemeinden muß ein Mitbestimmungsrecht in der Kreisverwaltung eingeräumt werden, so lange sie die Deckungsmittel aufbringen.

Wandererherbergen mit Arbeitspflicht
Das Wandererwesen ist zu einer Landplage geworden.

Zustimmung zur neuen Kreisordnung
Die Wiedererrichtung größerer Kreise und der früheren Bezirksämter wird unterstützt. Alle Aufgaben, die von den Gemeinden erledigt werden können, sind auf diese zu übertragen, weil dadurch Kosten erspart werden. Die echte Selbstverwaltung der Kreise durch Wahl ihres Vorsitzenden ist mit allen Mitteln zu fördern.

Kreisumlage von Gemeindesteuern trennen
So lange die Kreisumlage von den Gemeinden erhoben wird, muß ihre Anforderung getrennt von der Gemeindesteuer erfolgen, damit die Steuerpflichtigen erkennen, in welchem Umfang sie zu den Kreislasten beizutragen haben. Ein eigenes Steuerrecht der Kreise ist wegen der dadurch vermehrten Verwaltungskosten nicht zu empfehlen. Den Gemeinden muß ein Mitbestimmungsrecht in der Kreisverwaltung eingeräumt werden, so lange sie die Deckungsmittel aufbringen.

Wandererherbergen mit Arbeitspflicht
Das Wandererwesen ist zu einer Landplage geworden.

Das Mitbestimmungsrecht
Die gerade in den letzten Tagen durch Papst Pius XII. der Welt unterbreitete Forderung „der dringendsten Lösung der sozialen Frage“ muß für Sie verpflichtend sein, selbst persönliche Standes- und Berufsinteressen zurückzustellen und die aktuellste Tagesfrage der Mitbestimmung positiv zu bejahen.

Was wollen die Arbeitnehmer bzw. die für sie sprechenden Gewerkschaften eigentlich durch die Mitbestimmung erreichen?

a) in sozialer und persönlicher Hinsicht: Garantie eines sicheren Arbeitsplatzes, Gerechte Entlohnung zur Sicherung der Familienexistenz, Gewähr für einen sorgenfreien gesicherten Lebensabend. Kurz gesagt: Sicherung des Schutzes und der Wohlfahrt der Arbeitnehmer.

b) in wirtschaftlicher Hinsicht: Beteiligung an den Entscheidungen in wirtschaftlichen Betriebsangelegenheiten, wie Änderung der Produktion, Verlagerung der Betriebe, Preiskalkulation usw. (Verhütung der Schaffung von Kriegsartikeln fällt ganz besonders mit unter diese Frage der Mitbestimmung).

Wir sind nun gespannt, ob Sie auch weiterhin auf Ihrer Ablehnung der Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der Wirtschaft und Verwaltung beharren.

Jedenfalls erwarten die Arbeitnehmer, daß alle unsere heute führenden Männer mit offenen Augen die heutige Zeit und ihre Forderungen sehen und dementsprechend auch behandeln.

Alfred Göser
2. Vorsitzender des Ortsausschusses Karlsruhe des Deutschen Gewerkschaftsbundes

geworden. Durch Errichtung von Wandererherbergen mit Arbeitspflicht ist eine strengere Kontrolle der bettelnd von Ort zu Ort Ziehenden zu ermöglichen.

Wohnungsbauförderung verstärken
Der Förderung des Wohnungsbaus ist weiterhin größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bauförderungsmaßnahmen sind noch mehr als bisher zur Verfügung zu stellen, nachdem über die bewilligten Baugelder bereits verfügt und die Nachfrage nach wie vor groß ist.

Flüchtlingsfürsorgegesetz unbefriedigend
Der Entwurf eines Landesgesetzes über die Heimatvertriebenen ist für die Gemeinden unbefriedigend, da ungerechte und teilweise unerfüllbare Zumutungen an sie gestellt werden.

Mitwirkung bei der Landbedienung
Der vom Vollrat des Agrarreformgesetzes vom 27. 2. 48 zu gründenden badischen Landbedienungs GmbH. soll mit einem Anteil von 5000 DM beigesteuert werden, wenn dem im Verband Badischer Gemeinden zusammengeschlossenen Gemeindevorstand ein entsprechender Einfluß gesichert bleibt.

Gemeindepersonensteuer gefordert
Die Einführung einer Gemeindepersonensteuer wird für dringend notwendig gehalten, um alle in der Gemeinde wohnenden Personenkreise aus erheblichen Gründen an dem Gemeindefiskus zu beteiligen.

Die Kosten der Schädlingsbekämpfung
Nachdrücklich muß verlangt werden, daß den Gemeinden bei ihrem Kampf gegen die Schädlinge in der Landwirtschaft mindestens in gleicher Weise wie bisher finanziell beigegeben wird, weil sonst rechtzeitige Bekämpfungsmaßnahmen unterbleiben.

Prüfung der elektrischen Anlagen
Die Prüfung der elektrischen Anlagen auf dem Land wird für dringend notwendig gehalten, jedoch gewünscht, daß nicht die Gemeinden kostenpflichtig sind und mindestens eine Abwälzungsmöglichkeit auf die Anlagenbesitzer eingeräumt wird.

Wildschadensausgleichskasse
Die nach dem Jagdgesetz zu bildende Wildschadensausgleichskasse wird in der Weise alimentiert werden, daß die Jäger 20 Pf je Hektar an diese Kasse zu zahlen haben.

Die gerade in den letzten Tagen durch Papst Pius XII. der Welt unterbreitete Forderung „der dringendsten Lösung der sozialen Frage“ muß für Sie verpflichtend sein, selbst persönliche Standes- und Berufsinteressen zurückzustellen und die aktuellste Tagesfrage der Mitbestimmung positiv zu bejahen.

Was wollen die Arbeitnehmer bzw. die für sie sprechenden Gewerkschaften eigentlich durch die Mitbestimmung erreichen?

a) in sozialer und persönlicher Hinsicht: Garantie eines sicheren Arbeitsplatzes, Gerechte Entlohnung zur Sicherung der Familienexistenz, Gewähr für einen sorgenfreien gesicherten Lebensabend. Kurz gesagt: Sicherung des Schutzes und der Wohlfahrt der Arbeitnehmer.

b) in wirtschaftlicher Hinsicht: Beteiligung an den Entscheidungen in wirtschaftlichen Betriebsangelegenheiten, wie Änderung der Produktion, Verlagerung der Betriebe, Preiskalkulation usw. (Verhütung der Schaffung von Kriegsartikeln fällt ganz besonders mit unter diese Frage der Mitbestimmung).

Wir sind nun gespannt, ob Sie auch weiterhin auf Ihrer Ablehnung der Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der Wirtschaft und Verwaltung beharren.

Jedenfalls erwarten die Arbeitnehmer, daß alle unsere heute führenden Männer mit offenen Augen die heutige Zeit und ihre Forderungen sehen und dementsprechend auch behandeln.

Alfred Göser
2. Vorsitzender des Ortsausschusses Karlsruhe des Deutschen Gewerkschaftsbundes

Ettlinger Marktpreise vom 14. Juni

Obstanfuhr: ca. 20 Zentner
Obst: Bananen (Stück) 10, (Pfd.) 85—95, Orangen 0.95—1.20, Feigen 1.00, Rosinen 1.00, ged. Zwetschen 65, Apfel 0.45—1.00, Kirschen 35—55, Erdbeeren 0.75—1.20, Heidelbeeren 60 bis 80, Stachelbeeren 35, Pflirsche 85—95, Zitronen 20—35.

Gemüse: Blumenkohl 20—50, Kopfsalat 5 bis 15, Gurken 65—90, Spargeln 0.40—1.00, Rettiche (Stück) 5—10, (Bd.) 10—15, Karotten 10—20, Knoblauch (100 g) 30—40, Zwiebeln (Pfd.) 40—60, (Bd.) 20, Kartoffeln (alte) 10, (neue) 35, Spinat 10—20, Kohlrabi 7—10, Meerrettich 1.00, Gelberüben 50, Erbsen 30 bis 50, Rote Rüben 15—20, Rhabarber 10, Tomaten 1.00—1.50, Weißkraut 30, Wirsing 20 bis 35.

Eier 17—22, Suppenhühner 2.40, Mastfleisch: Bratenfleisch 1.20, Suppenfleisch 1.20, Roastbeef 1.30, Leber/Nieren 1.70.

Schweinefleisch: Kochfleisch 1.50, Bratenfleisch 1.60, Kotelette 1.70, Bauchlappen 1.50, Schweinefett 1.35.

Kalbfleisch z. Braten 1.70, Kalbsaxen 1.80, Wurst (500 g): einf. Blut- u. Leberwurst 90, weißer Schwarenemagen 1.40, Schinkenwurst 2.00, Preßkopf 2.00, Zungenwurst 2.20, Mettwurst 2.40, Fleisch- u. Leberkäse 2.00, Frankf. Streicheleberwurst 1.50, Salami 2.40, Fleischwurst 1.40, Speck 2.40, Sülze 80.

Pferdefleisch: Fleisch 1.00—1.10, Knackwurst 1.30, Schinkenwurst 1.40, Salami 1.80, Mettwurst 1.70, Rauchfleisch 1.70, Krukauer 1.50, Fett 1.30.

Butter: (250 g) 1.35, Landbutter 1.20, Palmöl 1.40, Kokosfett 1.10—1.40, Sanelle 1.20, Margarine 1.12.

Schweinefett 1.40, Schweinekäse (125 g) 55, Lämburger (500 g) 90, Schmelzkäse 10—30, Camembert 24—40, Romadour 20—30, Holl. Edamer 35.

Schweinemarkterbericht vom 14. 6. 1950
Zufuhr: 29 Läufer 21 Perkel, Verkauf: 25 Läufer 16 Perkel
Preis: 120 — 156 DM das Paar Läufer, 80 — 110 DM das Paar Perkel
Geschäftsgang: gut

Wetterbericht
Übersicht: Auf der Südseite einer von den Azoren über Skandinavien bis Nordrußland reichenden Tiefdruckrinne liegt Südwestdeutschland zur Zeit noch im Bereich feuchtmilder Luft, in der es verbreitet zu örtlichen Schauer- oder Gewitterbildungen kommt.

Vorhersage: Am Donnerstag und Freitag vielfach stärker bewölkt mit eintrübendem Teil gewittrigen Niederschlägen. Höchsttemperaturen 19 bis 23 Grad, Tiefsttemperaturen 10 bis 15 Grad. Mäßige, meist südwestliche Winde.

Barometerstand: Veränderlich
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 19° über 0

Wasserstand des Rheins am 14. Juni 1950
Konstanz 405 (0), Breisach 232 (—4), Straßburg 294 (—6), Maxau 460 (+4), Mannheim-Ludwigshafen 313 (0), Caub 205 (—4).

Wasserwärme der Badeanstalt
Männerschwimmbad: 19 Grad
Frauenschwimmbad: 19 Grad

Zürcher Notentzettelverkehrskurse 13. 6. 14. 6.
New-York (1 Dollar) 4.30% — 4.81
London (1 Pfd.) 11.10 — 11.15
Paris (100 fr.) 1.23 — 1.23
Brüssel (100 belg. fr.) 8.55% — 8.55%
Deutschland (100 DM) 81. — 81.00
Wien (100 Sch.) 15.40 — 15.40
Berlin, den 14. 6. 50: Wechselstufen-Umrechnungskurs 1 DM (West) — 6.20 — 6.40 DM (Ost)

ETTLLINGER ZEITUNG
Südd. Heimatzeitung für den Albau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbrunner Straße 5, Telefon 187

Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kraus oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Lest die Ettlinger Zeitung

Lästige Haare
in Gesicht und am Körper entfernt sofort vollkommen schmerzlos die völlig unbedenkliche viel tausendfach bewährte Entharungscreme
Artisun
Tabe OM 250, 150, -30
PARFUMERIE LEHR FRANKFURT-M.
Zu haben:
Badenia-Drog. Chemnitz
u. einschl. Geschäfte

STELLENGESUCHE
Schneiderin sucht Arbeit außerhalb des Hauses. Zu erfr. unt. Nr. 1929 i. d. E.Z.
ZUMIETEN GESUCHT
Zimmer, beschlagnahmefrei, m. Kochgelegenh., leer od. möbl., von berufl. Ehepaar ab sof. in Ettl. ges. Zu erfr. unter Nr. 1886 in der E.Z.
Suche in Ettlingen 3—4 Zi.-Wohnung, mögl. mit Bad. Biete 3—4 Zi.-Wohnung m. Bad, Balkon usw. i. Stadtkreis Karlsr. (Ringtausch). Angebote unter Nr. 0000 an die Ettl. Ztg.

VERLOREN
Kompl. Reserverad (Reifengröße 6.00 x 20) für kleinen Omnibusanhänger in 4er Nacht vom 13. auf 14. u. 50 zwischen Langensteinbach u. Busenbach Bahnhof verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten das Rad gegen Belohnung abzugeben. Zu erfragen unter Nr. 1926 in der E.Z.
Wer hat Magnifikat gefunden, Abzugeben unter Nr. 1925 in der E.Z.
Mietverträge
sind erhältlich bei
Buchdruckerei A. Graf

Zum Einlegen
in werkliches Wasserglas u. Garantol
Badenia-Drogerie
RUDOLF CHERNITZ
Ettlingen, Leopoldstraße 7
Inserieren bringt Erfolg

Ihre Anzeige
ist am wirksamsten in der
Ettlinger Zeitung
weil sie als Heimatblatt für Ettlingen und den Albau größte Verbreitung in allen Bevölkerungskreisen Ihre ist.

Sua C
Fressen Ihre Schweine schlecht?
Lassen Sie Ihre Schweine fressen Sua C
Sua C hilft
Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos den neuen Merkblatt für Schweinehaltung in unserer Hauptverkaufsstelle
Badenia-Drogerie
Rudolf Chernitz, Leopoldstraße

# DIE ERZÄHLUNG

## Eheferien

Gratiasrezept erteilt Derfla

Zehn Jahre habe ich bereits meinen Führerschein und bin stolz darauf, daß ich während dieser Zeit noch keinen Unfall gehabt habe. Aber nun ist es doch passiert, und das kam so:

Mit einem kleinen Wagen fuhr ich dem Treffpunkt mit Gisela, meiner Braut, entgegen. Da ich noch reichlich Zeit hatte, bummelte ich im Dreißigkilometer-Tempo die Straße entlang und achtete nach meiner Gewohnheit sorgfältig auf den Verkehr. Plötzlich lief ein Mann vom Bürgersteig direkt in meinen Wagen. Obwohl meine Beine sofort Kupplung und Bremspedal betätigten, und ich das Steuer nach links herumriß, konnte ich nicht verhindern, daß die Räder meines Fahrzeugs über den Unglücklichen hinwegrollten. Dann stand mein Wagen ungefähr einen Meter von der Unglücksstelle entfernt still. Als ich ihn verließ, hatte sich schon eine kleine Menschenmenge angesammelt. Der Verunglückte war bei voller Besinnung und sagte, daß ihm weiter nichts fehle, nur ein Bein schiene gebrochen zu sein. Im übrigen wäre er unachtsam gewesen und mich trübe nicht die geringste Schuld. Ein Wachtmeister kam gelaufen, nahm den Totbestand auf, Zeugen wurden befragt, ein Krankenwagen nahm den Verunglückten auf und nach kurzer Zeit lief der Verkehr wieder seine gewohnten Bahnen. Ich durfte unbehelligt weiterfahren, da feststand, daß ich an dem Unfall unschuldig war.

Obwohl mich, wie gesagt, an dem Unfall keine Schuld traf, beschloß ich doch nach einigen Tagen, den Verunglückten im Krankenhaus aufzusuchen, um mich zu überzeugen, wie es ihm ging. Immerhin war ich ja derjenige, der ihn überfahren hatte.

Als ich das Krankenzimmer betrat, sah ich den armen Kerl im Streckverband liegen, ein Bein war gebrochen. Hatte ich jedoch erwartet, eine Leidensmiene vorzufinden und Stöhnen und Klagen zu hören, so mußte ich mit Erstaunen die Ruhe und Abgelassenheit konstatieren, die auf dem schmalen, blassen Gesicht lag.

Als der Kranke mich erkannte, prägte sich echte Wiederschenfreude in seinen Zügen aus und impulsiv streckte er mir seine Rechte entgegen. Ich setzte mich auf den Stuhl an seinem Bett:

„Ich freue mich“, sagte ich, „daß es Ihnen anscheinend nicht schlecht geht. Trotzdem möchte ich Ihnen versichern, daß mir alles sehr leid tut. Mich trifft jedoch keine Schuld.“ „Oh nein“, antwortete er lebhaft, „oh nein. Sie trifft nicht die geringste Schuld. Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, ich habe Ihnen nur zu danken.“

„Wie, zu danken?“, rief ich überrascht aus, „etwa dafür, daß ich Sie überfahren habe?“ „Ja“, nickte er mit dem Kopf, ja, eben dafür.“

„Sie müssen schon entschuldigen“, antwortete ich reichlich verwirrt, „aber das verstehe ich nicht, das müssen Sie mir schon näher erklären.“

Er lächelte still vor sich hin. Dann meinte er vernonnen:

„Ich kann es von Ihnen auch nicht verlangen, daß Sie das begreifen, ohne meine Gründe zu kennen. Aber Ihnen will ich alles erzählen, da Sie ja doch gewissermaßen daran beteiligt sind.“

Er schwieg eine Weile. „Sind Sie verheiratet?“, fragte er dann. „Nein, aber ich will in einigen Monaten heiraten.“

## Arthur erfordert ein Frauenherz

Nach einer Patomime von Champour  
Von Eduard Gervos

Leicht geschürzt schlängelte sich Ilona durch die hin- und herwegende Menschenmenge auf dem Frühlingst. Sie fühlte sich so recht wohl inmitten der lärmenden Marktschreier, der Schausteller, der bimmelsenden Karussells mit ihrer Drehorgelmusik und — vor allem inmitten der vielen, vielen, unternehmungslustigen Männer. Das Leichtgeschürzte an ihr bewog die Burschen nämlich, sie mit ihren Werbungen zu bestürmen. Das gefiel Ilona, und sie kostete es auch weidlich aus.

Sie war aber beileibe nicht das, was die mehr oder weniger galanten Kavaliere hinter ihrem Augenaufschlag vermuteten. So leicht ließ sich ihre wohlbehütete Festung nicht einnehmen. Was manchen, der sie im Sturm nehmen wollte, bewog, beschämt wieder den Rückzug anzutreten.

Axel und Ulrich waren die einzigen, die Ausdauer hatten. Sie setzten sich auf dem großen Kettenkarussell hinter Ilona, packten ihren Rückensitz und ließen sie weit hinausfliegen, sie standen hinter ihr und klatschten, wenn sie mit dem Luftgewehr ins Schwarze getroffen hatte, sie stürzten herbei und bezahlten das süße Eis, das zwischen Ilonas Lippen schmolz — kurz, sie benahmten sich so liebenswürdig, daß ihr Feuer übergriff auf die leichtgeschürzte Ilona. Bald wurden ihre Blicke heißer, ihre Stimme zärtlicher, und die drei gingen selig und beschwingt unter im Trubel des Festes.

Als die Karussells und die Schießbuden, die Wurstständen und die Bierzelte mit grauem Tuch verhängt wurden und der Festplatz zu schlafen begann, standen drei Menschen selig umschlungen unter einer alten Laterne.

„So“, sagte er dann, „Sie sind noch nicht verheiratet. Ich aber bin es seit 24 Jahren. Ich will nicht behaupten, daß meine Frau schlecht ist. Oh nein, sie sorgt gut für mich. Das Essen ist immer tadellos, meine Anzüge und Wäsche in bester Ordnung, sparsam ist sie auch, aber, ja, wie soll ich mich ausdrücken, sie ist ein wenig unbequem, ein wenig aufregend für mich. Vor vierundzwanzig Jahren habe ich geheiratet, und von diesem Zeitpunkt an hat meine Frau bedingungslos das Kommando übernommen. Ich bin ein stiller, bescheidener Mensch, habe keine Ambitionen, ich bin kein Trinker und rauche nicht, treibe keinen Sport, nur Bücher und die freie Natur sind meine Erholung und Freude. Ich liebe, es mir zu Hause etwas bequem zu machen, und habe auch noch nie Krach mit irgendeinem Menschen gehabt. Von Beruf bin ich Buchhalter und arbeite in einem Exportgeschäft täglich meine acht Stunden, wie es so üblich ist. Kinder haben wir übrigens keine.“

Nach der Hochzeit ging es los. Ich durfte nicht, wie ich es liebte, zu Hause meine Schuhe ausziehen, um sie mit Hausschuhen zu vertauschen. Auch den Rock mußte ich anbehalten. Sie wollte, daß es immer ein wenig festlich aussieht. Nahm ich ein Buch zur Hand, dann fühlte sie sich vernachlässigt, ging sie schlafen, dann mußte ich auch ins Bett, weil ich sie sonst stören würde; im Bett lesen durfte ich nicht, das Licht empfand sie als unangenehm. Legte sie mir morgens ein Hemd mit blauen Streifen heraus und ich hätte lieber das einfarbige gehabt, dann empfand sie es als kränkend, daß ich ihren Geschmack nicht billigte. Wollten wir spazieren gehen bei Sonnenschein, mußte ich den Mantel mitnehmen, da es doch einmal

regnen könnte. Gingen wir bei Regen aus, mußte ich den Mantel zu Hause lassen, da der Regen bestimmt gleich aufhören würde. Wollte ich ins Kino, dann gingen wir bestimmt ins Theater oder umgekehrt.“

Er machte eine Pause, dann seufzte er tief. „Ja, sehen Sie, so ging das die ganzen vierundzwanzig Jahre, Tag für Tag. Mich gegen diesen Zwang aufzulehnen, dazu habe ich nicht die Energie und den Mut. Aber auf die Dauer wirkte dieses Leben ermüdend. Ich hatte Sehnsucht nach Erholung, nach Eheferien gewissermaßen. Nun brach sich ein Kollege von mir einen Arm und mußte sechs Wochen im Krankenhaus liegen. Ich habe ihn besucht und die Ruhe und Stille hier kennengelernt. Da kam es wie eine Erleuchtung über mich. Nur hier konnte ich Erholung finden. Ich habe während der Mittagspause im Geschäft im Strohköcher sorgfältig trainiert. Ich habe mich immer hingeworfen und zwar so, daß ein Bein nach vorne zu liegen kam. Als ich nun glaubte, sicher zu sein, habe ich es eben versucht und mich vor Ihren Wagen geworfen. Und, wie Sie sehen, hat es geklappt. Ungefähr acht Wochen habe ich nun Ruhe und werde mich hier prächtig erholen. Ich kann Bücher lesen, soviel ich will, kann mir die Nase putzen, wann es mir paßt, kann ungehindert husten und niesen und von Mittagessen das übrig lassen, was mir nicht schmeckt.“

„Er sah mich erwartungsvoll an, dann fragte er leise:“

„Können Sie mich nun verstehen?“ Ich war reichlich verblüfft. Doch ich versicherte, daß ich ihn voll und ganz verstand. Nur für mich ergab sich die ganz persönliche Frage: Soll ich dennoch Gisela heiraten...?

## Wie der Hofer-Toni den Zigeuner-Bazi khalpierte

Von Franz Müllender

An einem prangenden Frühlingstag kamen die Gebirgler wie gewohnt im Dorf zusammen, zuerst zur Mess' und dann natürlich in einem Haus, in dem nur mit gläsernen Glöckchen geläutet wird, im Wirtshaus um dort möglichst viel „Holz“ zu machen.

Auf der einen Kegelbahn spielten die Honorationen, der Doktor, der Oberförster, der Oberlehrer, der Postmeister, der alte Bürgermeister Hofer, ja sogar der sonst so würdevolle Herr Pfarrer „verbrach“ mitunter vermittelt der mächtigen Kugeln einen „Sau-schub“ zur allgemeinen Begeisterung.

Auf der anderen Bahn ging's lustiger zu. Dort setzte der alte Zigeuner-Bazi schon seit langen Zeiten die Kegel auf. Er hatte hier sein unbestrittenes Monopol, denn niemand von der ganzen Gesellschaft wollte merkwürdigerweise ohne diesen „Kegelbaum“ schlafen. Er war vor einigen Jahren als Drahtbinder und Gelegenheitsarbeiter durch weiß Gott welches Schicksal hierher verschlagen worden und verkaufte nebenbei allerlei Mixturen aus Kriatern, so z. B. das beliebte „Glatzenwasser“, was unfehlbar jede Glatze sofort beseitigt. Die beste Reklame dafür war der ungeheure Haarwust des Bazi, der pechschwarz und dichtsträhmig, wie ein leckiertes Bürstengewand seit Jahrzehnten auf seinem verschmizten Haupt thronte. Die besten Kunden dieses Wundermittels waren seltsamerweise die jungen Holzhackerburschen. Dabei, ganz heimlich, machte so manche bartlose Oberlippe intimste Berührung mit dem berühmten Glatzenwasser.

Doch heute war hier eine merkwürdige Unruhe bemerkbar. Nebenan krachte seit längerer Zeit das Holz, und lustige Ausrufe, aber auch manch halbunbedrücktes Schimpfwort ließen sich im bunten Wechsel hören. Die Hauptperson, der Bazi, fehlte. Es hätte ja so

mancher Dorfjunge recht gern, sogar umsonst, aufgesetzt, doch diese Dickdickel ärgerten sich lieber und warteten. Endlich kam er an.



mancher Dorfjunge recht gern, sogar umsonst, aufgesetzt, doch diese Dickdickel ärgerten sich lieber und warteten. Endlich kam er an.

Aber wie! Die halbe Dorfstraße brauchte er dazu und hielt dabei in einer fremden Sprache laute Reden. Er verneigte sich tief vor den Keglern und marmelte etwas wie eine Entschuldigung.

Man hatte schon die Partien verlost und das Kegeln begonnen. Da kam der beste Kegler dran, der „Holzkönig“, wie sie ihn nannten, der Hofer-Toni, vom reichen Bürgermeister der Sohn. Fast immer rollten alle Neune in den Sand, wenn seine Riesenkugel hinausdonnerte. Alle Neune kosteten jedoch jedesmal ein Achtei-Pfad für die Gesellschaft, zweimal Neune hintereinander ein Viertel-Pfad und dreimal Neune sogar einen halben Hektoliter Bier. Ein teurer Spaß, den sich nur der Toni leisten konnte.

Heute schien alles verheißt zu sein; Toni nahm den üblichen Anlauf, stolperte dabei über einen Ast am Anlaufbreit, eben als er die Kugel auslassen wollte und flog mit schwerem Schling der Länge nach hin. Die



Kugel raste mit voller Wucht an einen Stützpfosten und in weitem Bogen in den benachbarten Krautgarten, wo sie mit dumpfen Fall in einer großen Erdwolke landete. — Draußen rasselten aber dennoch alle Neune durcheinander wie beim „Kernschub“!

Das Gesicht des Toni war sehenswert, als er, von seinem Sturz wieder erholt, entgeistert auf die Kegel starrte. Da hatte er begriffen. Er rannte wütend hinaus und erwischte den Bazi gerade dabei, wie er eine fast unsichtbare Seitenschlinge, mit der er wohl immer das Kegelspiel des Toni „verbessert“ hatte, verschwinden ließ. In seiner Besoffenheit hatte der nicht aufgepaßt und jetzt war das Unheil da. Toni packte den Bazi nun unbarmherzig bei seiner Mähne und — prallte im nächsten Moment entsetzt zurück. Er hielt nämlich dessen ungeheuren „Skalp“ hoch in der Rechten, während ihn die schmerzige Glatze des alten Kegelbaum höhnend anstarrte. Der Bazi sprang auf, hatte blitzschnell seinen „Skalp“ zurückgeholt und war damit verschwunden, bevor sich der Toni von seiner neuerlichen Verblüffung erholen konnte.

Obwohl das Ganze enorme Heiterkeit auslöste, taten doch fast allen die vielen Fasseln leid, die nun nicht mehr getrunken würden. Nur der „Holzkönig“ dampfte vor Wut. Deshalb also hatten alle nur vom Bazi beim Kegeln bedient sein wollen!

Das Haarwuchsmittel des Bazi fand nun zwar keine Abnehmer mehr. Doch machte er umso bessere Geschäfte damit, als die kleine Wagner-Marie, die seit Monaten an schier untrügerlicher Hartleibigkeit litt, in einem unbewachten Moment eine halbe Flasche davon getrunken hatte und seither völlig kuriert war.

## Unser täglich Brot

Gestern abend war Frau Schubinek noch bei mir. Sie ist recht verwirrt, da sie vom Arbeitsamt wieder nichts zugewiesen bekam. Und das Leben ist so teuer.

Da bin ich doch froh, daß ich das Haus habe, in dem ich jeden Tag zwei Stunden arbeiten kann. Ich räume die Ofen aus und hole von der Bühne das Holz und vom Keller die Kohlen, ich blocke die Böden und wasche die Küche auf und den Hausflur und putze die Treppe. Es strengt mich schon an, denn ich bin in den dummen Jahren. Aber es ist doch jeden Tag eine Mark.

Und auf dem Heimweg nehme ich dann beim Bäcker an der Ecke täglich zwei Laibe Brot mit; soviel darf ich verbrauchen, mehr nicht. Vater kriegt vier Doppelschnitten mit, und Gerhard wird, seit er als Schlosser lernt, überhaupt nicht mehr satt, ihm muß ich doch mindestens fünf Doppelschnitten geben. Dann bleibt nicht mehr viel zum Morgenkaffee und für mich, die Laibe sind so klein. Die Verkäuferin kennt mich schon: „Zwei Brote — eine Mark bitte.“ Mit freundlicher Selbstverständlichkeit nimmt sie die Mark, die ich nur zögernd und widerstrebend aus meiner dürftigen Geldtasche hole. Jeden Tag kostet es mich einen kleinen Kampf, diese Mark, die ich soeben so schwer erarbeitet habe, hinzulegen für zwei kleine Brote... Und es ist dann nur das trockene Brot für einen Tag.

Und doch muß ich froh sein, daß ich „Arbeit und Brot“ habe. — Th. Hw.

## Erwachen

Stille lag das blumige Tal in dem Traum der Nacht, Eh' es in der Sonne Strahl neu dem Tag erwacht.

Morgenwinde wehen nun über Blum und Au, Schütteln aus den Gräsern zaet' ichten Morgentau.

H. Kittel

Sprache. Denn das war ihr Herz, das Arthur sorgsam abschätzend in seinen Händen wog.

Mit betörendem Augenaufschlag versuchte sie, Arthur zu umgarnen. Sie mußte ihr Herz wieder haben, koste es, was es wolle. Doch Arthur blieb hart. Er wollte unbedingt wissen, was sich in einem Frauenherzen verbirgt. Er mußte mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, mit Lupe und Seziernmesser, hinter diese Geheimnisse kommen. Wie sehr ihn aber Ilona auch bedrängte und ihren Busenanschnitt in bedenklüche Nähe seiner sonst so neugierigen Augen brachte, wie oft sie den Alten auch verführerisch „Arthurchen“ nannte — er wollte seinen Fund nicht zurückgeben, ehe der Inhalt des Herzens klar vor ihm ausgebreitet lag.

Da zog Ilona aus ihrem Busenanschnitt ein Schlüsselchen, ein kleines, zartes Schlüsselchen, so düftig wie ihr leichtes Röckchen. „Dieser Schlüssel“, sagte sie, „führt zu meinem Herzen. Gibst du es mir, so werde ich dir seinen Inhalt zeigen.“ Arthur ließ sich überreden. Als sie aber das Herz wieder in ihren Händen hielt, huschte ein triumphierendes Lächeln über ihre weichen Züge, und sie verschwand um die Ecke des nächsten Bierzeltes.

Arthur sah ihr nach. Lange. Er sah, wie ein junger Mann sich Ilona näherte, sie küßte, und in diesem Augenblick schien es ihm, als ob das Herz, nun in des Mannes Händen, nicht mehr aus hartem Stein war, sondern ganz weich. Weich und biegsam.

„Es muß wohl so sein, sagte er für sich, daß ein Frauenherz in den Händen eines liebenden Mannes sich nicht mehr wie Stein anfühlt, sondern wie weiches, warmes Fleisch.“

## IV

Dies war die einzige positive Erkenntnis, zu der Arthur Schopenhauer gelangt war, als er sich vom Jenseits einen Urlaub erbat, um die Geheimnisse eines Frauenherzens zu erforschen.

Der „Fakir von Worms“

Paul Pullmanns seltsame Haustiere — Giftschlangen und exotische Frösche als Mitbewohner

Es ist gewiß nicht jedermanns Geschmack, mit ungewöhnlichen, bissigen, giftigen und sonstwie gefährlichen Tieren in der Wohnung zusammenzuleben. Man stelle sich die erschrockenen Hausfrauen vor, wenn in der Küche plötzlich eine Kreuzotter auf sie zugeht...

Nach zwanzigjährigem Indienaufenthalt, welcher ihn meist mit der einheimischen Bevölkerung zusammenführte, kehrte er im vorigen Jahre nach Deutschland zurück. Er kaufte sich ein Einfamilienhäuschen und lud hier den Inhalt seiner vier großen mit Luftlöchern und Futterklappen versehenen Reisekoffer aus...

Zuweilen muß der Fakir auch selbst das Terrain aufsuchen, um festzustellen, ob noch alle da sind. Obwohl sich die Schlangen — unter ihnen auch Kobras und Vipern — mit den großen Fröschen nach erfolgreichem Drosselgut vertragen, entsteht hin und wieder ein Durcheinander, wenn die beiden großen, bunten Papageien mit dem schokoladenkakadu in Streit geraten und die Schlangen sich drohend nach den keifenden Vögeln aufrichten...

Neuerdings macht der Herr aus Indien nun den Versuch, einheimische Kreuzottern mit seinen tropischen Haustieren zusammenzubringen, was die schwächeren Kreuzottern bisher mit dem Leben bezahlen mußten. Pullmann verliert sein Haus nur ein bis zweimal wöchentlich zu Einkaufszwecken. Sonst sitzt er einsam und verlassen zwischen seinen unheimlichen Schlangen, quakenden Fröschen und krächzenden Vögeln, von denen er sagt, daß sie ihm mehr bedeuten als die ganze Welt.

Zusammenarbeit in der Landwirtschaft

Im Verlauf der Konferenz der in Stockholm tagenden internationalen Vereinigung landwirtschaftlicher Erzeuger beschlossen die französischen und westdeutschen Vertreter in einer Resolution, die „Schaffung eines einzigen Marktes“ und Förderung „eines ständigen Austausches zwischen den beiden Ländern“ durch eine engere Zusammenarbeit herbeizuführen...

Ananas-Saft fließt aus Brunnen ...

Ein unbekanntes Südsee-Paradies auf Hawaii — Frühlingsfest mit phantastischen Dekorationen

Die Ananashauptstadt der Welt liegt auf einer der Hawaiiischen Inseln und trägt den wohlklingenden Namen Wahiawa. Trotz ihres schönen Namens und ungeachtet des wahrhaft paradiesischen Duftes, der diese Stadt beständig umgibt, haben allerdings bis vor kurzem nur wenige Menschen auf der Erde jemals von ihr gehört. Die Einwohner Wahiawas beschlossenen daher, in diesem Jahr ein Festspiel zu arrangieren und dazu Journalisten aus aller Welt einzuladen...

Im Park von Wahiawa

Wahiawa liegt unweit der bekannten hawaiiischen Hafenstadt Honolulu und unterscheidet sich in der Anlage kaum von einer mittleren Stadt des amerikanischen Kontinents. Es hat die gleiche Hauptstraße, die gleichen Lichtreklamen, Kinos, Kinderspieleplätze und Parkanlagen. Betrachtet man allerdings einen der vielen in den Parkanlagen verstreut liegenden Trinkbrunnen etwas näher, merkt man den Unterschied bald. An Stelle eines Wasserstrahles kommt eingekühlter Ananassaft aus dem Leitungsröhr. Er ist dort so billig, daß die Einwohner diese Einrichtung schon als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen und die kleinen Ananasbrunnen nur noch eine Sensation für Fremde darstellen.

Während jedoch diese Trinkbrunnen das ganze Jahr hindurch in Betrieb sind, waren die für das Festspiel angebrachten Dekorationen neu. Die Ananas bebrachte hier das Feld. Alle Laternen in der Stadt waren mit goldgelben Früchten geschmückt, die zu Girlanden gedrehten, palmartigen Blätter der Früchte überspannten die Straßen, die alle hinaus in die Ananasfelder führen, von denen die Stadt, soweit das Auge reicht, umgeben ist.

Grillbunte Welt...

Das Festprogramm selbst bildete eine interessante Mischung von Volkfest und landwirtschaftlicher Messe. Die Menschenmenge, die sich am Abend des ersten Festtages im Fred Wright-Park versammelt hatte, war im wahren Sinne des Wortes bunt. Die Frauen von Hawaii tragen so grelle Farben, daß es selbst

den farbenfreudigen Amerikanern auf fiel, und die Männer gehen dort in roten, grünen und gelben Hemden, den Alohas, einher, als gehörten diese mit zu den selbstverständlichen Dingen auf der Welt.

Die Zuschauer und Besucher waren ebenso wie die Bewohner der Insel selbst, von denen ein Drittel Weiße sind, ein buntes Rassengemisch. Die Szenen des Festspiels, an dem etwa 2000 Personen teilnahmen, stellten Ereignisse aus der Geschichte Hawaii dar: Die Entdeckung durch den englischen Forscher Kapitän Cook im Jahre 1778; die Vereinigung aller Inseln unter dem König Kamehameha und die Zeremonie im Jahre 1898, in der sich die Inselgruppe freiwillig unter die Oberhoheit der Vereinigten Staaten stellte.

Sie rettete Columbus

Nach der Version der Wahiawa-Festspiele war es die Ananas, die Columbus davor rettete, nach seiner Landung von den Eingeborenen umgebracht zu werden; es war eine Ananas, die das Herz einer schönen Prinzessin für den Kaiser von Indien, Akbar den Großen, eroberte; und eine Ananas war es auch, welche Maria Antoinette die Zuneigung des amerikanischen Gesandten Benjamin Franklin gewann.

Eine landwirtschaftliche und industrielle Ausstellung veranschaulichte deutlich die Bedeutung der Ananas für die Wirtschaft Hawaii, das achtzig Prozent des Weltkonsums dieser Früchte liefert. Ferner wurden moderne Erntemaschinen gezeigt, die etwa 21 Früchte pro Stunde verarbeiten. Die Früchte kommen direkt aus diesen Maschinen in die Konservierfabriken. Von der Ernte bis zur Konservierung wird die Frucht von keiner menschlichen Hand berührt. Bereits vier Stunden nach dem Aberten des Feldes sind die Früchte in der Dose konserviert. Angeschlossen an die landwirtschaftliche Ausstellung war eine Versuchsküche, die die vielseitige Verwendbarkeit der Frucht demonstrierte.

Unvergessliche Tage

Die anwesenden Journalisten waren begeistert von diesen Tagen auf Oahu, der Ananasinself im Pazifik. Es war für sie ein einmaliges Erlebnis und eine gute Lektion in Naturgeschichte, Geographie und Volkswirtschaft. Das Festspiel der Stadt Wahiawa aber war ein voller Erfolg und soll nunmehr zu einem alljährlich stattfindenden Frühlingsfest ausgebaut werden.

Neues Leben in den Tiergärten

Auch in den Zoos Westdeutschlands beginnen sich die Verhältnisse zu normalisieren

Auch bei den vierbeinigen „Mitbürgern“ der westdeutschen Städte, die in ihren eigenen „Siedlungen“, den großen zoologischen Gärten leben, beginnen sich die Verhältnisse zu normalisieren. Das fast schon friedensmäßige Leben und Treiben in den Tiergärten, das vor zwei Jahren noch einen recht trostlosen und verlassen Eindruck machte, schildern die nachfolgenden kurzen Berichte:

Der Münchener Tierpark Hellabrunn konnte trotz schwerer Verluste durch den Bombenkrieg von allen Tieren, mit Ausnahme der afrikanischen Elefantenzucht, wenigstens ein Zuchtpaar retten. Er besitzt heute mit fünf Elefantendamen und einem Bullen eine der größten indischen Elefantenzuchtgruppen. Von den acht Schimpansen im hochmodernen Affenhaus wurde nur einer importiert, die anderen sind „gebürtige Münchner“. Zu den größten Seltenheiten des Tierparks gehören die einzigen noch existierenden Urwild-Pferde, ferner die Auerochsen und Tapanes (Wald-Wildpferde), die ausgestorben waren und durch Kreuzung verschiedener primitiver Rinder- und Pferderassen in München „zurückgerichtet“ wurden. Man kann sich in Hellabrunn die größte Wisentherde Europas ansehen, aber Entzücken und Bewunderung der großen und kleinen Besucher rufen in diesen

Frühjahr die jungen Tiger, die kleinen Löwen und die Baby-Leoparden hervor.

Rund vierzig Prozent seines Vorkriegsbestandes konnte auch der Nürnberger Zoo wieder erreichen. Drei Löwen wurden kürzlich durch den Tierhandel aus Holland importiert. Sie bringen dem einsamen Löwen, der vor der Währungsreform in Leipzig im Tausch gegen Autoreifen erworben wurde, endlich Gesellschaft. Daneben sind Braunbären, Hirsche, Zebras und viele Kleintiere frisch eingetroffen, die rund 60 Hektar große Tiergartenfläche wird umgestaltet, neue Vogelwiesen und eine „Wüstenlandschaft“ entstehen.

Rekordbesuch in Frankfurt

Fast eine Million Besucher verzeichnete im vergangenen Jahr der Frankfurter Zoo. Von rund tausend Tieren der Vorkriegszeit blieben ganze 36 kleinere Bewohner übrig. Wenn viele Frankfurter auch darüber geschimpft haben, daß man „ihren Zoo“ nach dem Kriege zu einem „Rummelplatz“ umgestaltet hatte, so weiß man doch heute, daß dadurch die finanziellen Mittel beschafft wurden, ihn wieder aufzubauen und zu bevö-

Der Oberzeugung durchgerungen, daß dieser Angeklagte es wert war, mit aller Geschicklichkeit und Leidenschaft verteidigt zu werden. Er hatte den Fall geradezu zu seinem eigenen gemacht, sich hineingewöhnt. Eine Schrift hatte er verfaßt, fast ein kleines Buch, die Familie, um deren Glück es ging, getrübt und ihr die Überzeugung beigebracht, daß er, Wenk, mit seinen Argumenten das Gericht überzeugen und stützen würde. Monate waren vergangen in rastloser Arbeit. Der Sommer war ins Land gezogen, und damit der 3. Juli, der Tag der Verhandlung, vorgestern war es gewesen.

Er wußte keinen anderen Ausweg, als in Urlaub zu fahren. Ganz plötzlich kam ihm die Erleuchtung. Er mußte ausspannen. Koete es was es wolle. Möchten Akten über Akten daliegen. Er mußte sich sammeln, mußte wieder zu sich selbst finden. Und darum saß er im Zug und starrte unverwandt auf die vorbeifliegende Landschaft, auf die Wiesen, Wälder und Dörfer, die im Sonnenlicht funkeln und eine behagliche Ruhe ausströmten. Ruhe, nichts als Ruhe! Er schloß die Augen und brütete vor sich hin. Das Rattern der Räder wirkte einträchtig und einschlüpfend. Wie aus weiter Ferne vernahm er die Stimmen der Mitreisenden, Stunden vergingen.

Dann, gegen 4 Uhr nachmittags, war er am Ziel. Aufatmend nahm er sein leichtes Gepäck und stieg aus. In früheren Jahren war er schon zwei oder dreimal in Baden-Baden gewesen, und auch diesmal schlug ihn die Atmosphäre dieser reizvollen Bäderstadt sogleich wieder in Bann. Behende schritt er zu dem kleinen Hotel, das ihm bekannt war und dem er eine Ankunft telegraphisch mitgeteilt hatte. Aber er erfuhr eine böse Enttäuschung: der Inhaber zuckte bedauernd die Achseln und erklärte, ihn unmöglich aufnehmen zu können. Sein Haus sei seit vielen Wochen ausverkauft. Der Herr Rechtsanwalt hätte gut daran getan, schon im Frühjahr ein Zimmer reservieren zu lassen. — Wenk lachte spöttlich auf. Er hatte in den letzten Monaten andere Sorgen. So zog er weiter und klapperte nun der Reihe nach eine Anzahl Hotels ab. Überall wurde er abschlägig beschieden. Verdrossen und erhöht vom zwecklosen Umherlaufen betrat er schließlich kurz vor 6 Uhr ein Reisebüro in der Hoffnung, vielleicht hier ein Quartier vermittelt zu bekommen. Vergebliches Beginnen! Der hagere Angestellte am Schalter — die Schultern hoch und behauptete, nichts — aber auch gar nichts nachweisen zu können. Höchstens“, setzte er zögernd hinzu, „is Erlenbuch, ganz in der Nähe, da könnte ich Ihnen unter Umständen etwas verschaffen.“

„Erlenbuch? Kenne ich nicht.“ „Erlenbuch ist idyllisch!“ mischte sich eine fremde Stimme ein, und ein Mann, der bisher

kern in diesem Frühjahr hat er seine alte „Einwohnerzahl“ fast wieder erreicht. Zu den wertvollsten Exemplaren gehören unter anderem drei Elefanten und ein kürzlich hinzugekommenes afrikanisches Nashorn, das noch einen Namen bekommen muß. Neun Bären verschiedener Rassen, fünf Löwen, zwei Leoparden und ein indischer Tiger sind zu bewundern. Die zwei jungen Löwen, die Metro-Goldwyn-Mayer — diese Filmgesellschaft führt bekanntlich den Löwen im Wappen — dem Zoo geschenkt hat, sind ausgesprochene Lieblinge der Frankfurter. Neuerdings ist auch das Bassin ständig umlagert, in dem sich drei Seelöwen munter tummeln, und auch die trägen Riesenschildkröten mit ihren mächtigen Panzern werden viel bestaunt.

Im Kölner Zoo erblickten kürzlich drei Mantelpavianen das Licht der Welt, zwei Elefanten und zwei Wüstenkänge und das Nilpferd Nelly erregen die Aufmerksamkeit der Besucher. Der Jungtierzoo, in dem junge Vierbeiner von jungen Menschenkindern bewundert und gestreichelt werden dürfen, bildet hier einen der Hauptziehungspunkte.

Einer der landschaftlich am schönsten gelegenen Tiergärten ist der Zoo in Wuppertal, der ein beliebter Ausflugsort des bergischen Landes geworden ist. Er ist wohl der einzige größere Tiergarten, den der Krieg verschonte. Fast alle größeren Tierexemplare, die zu einem gut eingerichteten Zoo gehören, sind hier vorhanden. Voll Stolz zeigt man dem Besucher den neu erstellten Seewasserteil, wo man Seesterne, Seeenkeln, Einsiedlerkrebse und viel anderes Wassergetier beobachten kann.

Hagenbeck baut auf

Vor zwei Jahren beging Hagenbecks Tierpark in Hamburg-Stellingen seinen einhundertsten Geburtstag. Es war ein trauriges Jubiläum, nachdem durch den Krieg zwei Drittel des Großtierbestandes vernichtet worden sind. Aber der diesjährige Frühling brachte eine Fülle von Neuerwerbungen und durch Tierfangexpeditionen in der ganzen Welt wird der Zoobestand immer friedensfähiger. Die großen Tiergehege entstehen wieder, ebenso das Zentralgebäude mit dem Dressarraum, die Quarantänestation für die neuankommenden Tiere, Neuanlagen für Bisons, für Pumas und Wapiti-Hirsche. Seltene Vögel wie Riesen-Seeadler, Kakadus, Ara's und prächtige Papageien werden von dem Stroh der Besucher bewundert, der an den Frühlingslagen nach Stellingen wie in früherer Zeit herauswandert. Elefanten, Löwen, Pumas, Walrosse, Zebras und zahlreiches anderes Groß- und Kleintier bevölkern wieder Hagenbecks Tiergehege, das für viele Tiergärten der Welt stets ein Vorbild war.

Kreuz und quer durch Baden

Das Soziale Hilfswerk der Stadt Pforzheim, eine private Wohlfahrtsorganisation, ist durch einen Erlaß des württemberg-badischen Finanzministeriums als mildtätige Einrichtung anerkannt worden.

Die Hilfsaktion für Tbc-gefährdete Kinder, Sitz Lörrach, hat in Geribach bei Schopfheim ein Heim eingerichtet, in dem laufend etwa 40 tuberkulose-gefährdete Kinder untergebracht werden sollen.

In Karlsruhe wurde die zweite wissenschaftliche Tagung der Physikalischen Gesellschaft Württemberg — Baden — Pfalz abgeschlossen. Die Tagung gab einen Überblick über die Ergebnisse und theoretischen Erkenntnisse der geleisteten Forschungsarbeiten.

Mit einer Spende des amerikanischen Kreisvertreters für Tauberbischofsheim und Buchen in Höhe von 1000 DM wurden im Carlsbad-Heim in Gamburg drei Räume eingerichtet, die vor allem für Wochenendkurse der Jugend zur Verfügung stehen.

Die Innere Mission des Evangelischen Gemeindefirstes in Karlsruhe veranstaltet auch in diesem Sommer Ferienheimgelager für Kinder am Bodensee. Im Schwarzwald und an der Nordsee.

unbeteiligt auf einer Bank gesessen hatte, schoß geradezu auf Wenk los. „Erlenbuch ist das, was Sie suchen! Sie finden eine herrliche Landschaft, Erholung und Ruhe. Kurz gesagt: ein Paradies...“

Der Anwalt musterte den Sprecher, der sich so sehr für den unbekannteren Ort Erlenbuch einsetzte. „Eigentlich wollte ich doch...“

„Kommen Sie zu mir!“ unterbrach der andere rücksichtslos und fuhr mit seiner heiseren und auffälligen hohen Stimme fort: „Mein Name ist Claudius. Ich besitze eine Pension in Erlenbuch, eine hervorragende Pension, wenn ich so sagen darf. Neuzustellende Einrichtung! Vorzügliches Essen! Durch einen Zufall ist ein Zimmer frei geworden — nicht wahr, Herr Walter?“

„Stimmt“, bestätigte der Angestellte des Reisebüros und wandte sich wieder an Wenk. „Herr Claudius hat mir soeben diese Vakanz gemeldet, und ich kann Ihnen nur raten, zuzugreifen. Die Pension ist empfehlenswert. Genau so wie Erlenbuch.“

Herr Claudius ergriff erneut das Wort und fuhr in sprühender Rede fort, seine Pension zu preisen. Er war ein hochgewachsener, aber keineswegs schlanker Mann in mittleren Jahren, der etwas gedekont hat. Er trug einen auf Taille gearbeiteten Sommermantel, hellgelbe Handschuhe, graue Melone und einen Spazierstock aus Bambus, mit dem er gelegentlich hin und her fuchtelte. In seinem glatten, ovalen Gesicht fielen eigentlich nur die dunklen Augen auf, die weit vorgewölbt waren — hervortretende Augäpfel wie bei Basedowkranken, fand Wenk, obwohl er zugeben mußte, daß die Gesichtsfarbe und das ganze sprühende Wesen des Herrn Claudius höchst gesund anmuteten. Nur mit halbem Ohr folgte er dem Redestrom, der nicht abließ; er fühlte sich von dieser manchmal merkwürdig singenden, aber irgendwie suggestiven Stimme etwas abgestoßen. Zu seiner eigenen Verwunderung war er aber plötzlich entschlossen, das Angebot anzunehmen. Die ergebnislose Zimmersuche hatte ihn gerät ermatet, daß ihm schließlich alles recht war. „Und wie kommen wir hin?“ fragte er kurz. (Fortsetzung folgt)

§ Pension Claudius KRIMINALROMAN von Hanns Otto Stehle

Herr Wenk drängte sich eilig durch die Bahnsteigsperrre, er schien zu fürchten, daß er seinen Zug nicht mehr erreichte. Als er aber, fast im Laufschrift, bei dem D-Zug anlangte, stieg er nicht ein, sondern wandelte gedankenverloren auf und ab. Er geriet in den Strom der Reisenden, bald von rechts und bald von links wurde er gestoßen; aber er achtete nicht darauf. Erst auf den Ruf des Schaffners „Türen schließen!“ besann er sich offenbar wieder, stieg in den nächsten Wagen und fand im nächsten Abteil, das glücklicherweise nicht ganz besetzt war, noch einen Platz. Als sich der Zug in Bewegung setzte, setzte er erleichtert auf.

Wenk war ziemlich durcheinander, das gestand er sich unumwunden ein. Der letzte Prozeß hatte ihn fertiggemacht. Genauer gesagt die Schlappe, die er erlitten hatte. Jawohl, Schlappe — daran war nicht zu täufeln und zu deuteln. Er, der erfolgreiche, kaum 30jährige Rechtsanwalt, der in dieser Großstadt eine ganz beachtliche Praxis aufgemacht und sich nun in einem größeren Prozeß zum ersten Male als Strafverteidiger versucht hatte, war gewissermaßen durchgefallen. Das erste bemerkenswerte Auftreten in der Öffentlichkeit war mißlungen. Blitzschnell und mit filmhafter Deutlichkeit zogen Ereignisse und Personen, die ihn während der letzten Wochen und Monate so sehr beschäftigt hatten, an seinem Geist vorüber. Der nervöse, sensible Mann, der ihn im Januar aufgesucht und ihn gebeten hatte, seinen Fall zu übernehmen; die Frau, der Sohn, die Tochter. Alle ihre Augen — durchdringende hellblaue Augen — waren flehentlich auf ihn gerichtet, als ob sie von ihm, Wenk, das Heil erwarteten! Tage und Nächte hatte er die Akten studiert. Er hatte sich zu